

# anspiel.

Das Magazin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Sachsen



Schwerpunkt

**Zukunft gemeinsam  
gestalten**

Agenda

**Spitzenverband der Zukunft:  
„Parität 2030“**

Interessenvertretung

**Partner von Politik  
und Verwaltung**

Regional

**Lösungen für die  
Regionen entwickeln**

Interview:  
**Planspiel statt  
PowerPoint**

Freiwilligendienste:  
**Tschechische Freiwillige  
als künftige Fachkräfte**

Künstliche Intelligenz:  
**Hilfe im Alltag oder  
Belastung?**

# Ihr Verband, Ihre Einkaufsvorteile.



## Sparen durch Paritätische Rahmenverträge.

Mit über 200 Rahmenverträgen hält der Paritätische Gesamtverband ein breites Spektrum an Einsparmöglichkeiten für Sie als Paritätische Mitgliedsorganisation bereit. Von A wie Auto bis Z wie Zubehör ist (fast) alles dabei.

Aktuell bieten Ihnen darüber hinaus über 20 Partner die Möglichkeit der privaten Nutzung.

Besuchen Sie gerne unser Einkaufsportal (Zugangsdaten erforderlich):

[www.der-paritaetische.de/einkaufsvorteile](http://www.der-paritaetische.de/einkaufsvorteile)

Sie erreichen das Team Rahmenverträge des Paritätischen Gesamtverbands unter [einkauf@paritaet.org](mailto:einkauf@paritaet.org).



 Gruppe **Paritätische Rahmenverträge**

 Gruppe **paritaet.rahmenvertrage**

 **pari\_spar**

## Zukunft gemeinsam gestalten...



... war ein Motto, welches uns auf dem Weg zum Zukunftskonzept „Parität 2030“ ständig begleitet hat. Wir wollen es aber auch als Auftrag für den Umgang mit gesellschaftliche Entwicklungen verstanden wissen. Denn die vielfältigen Veränderungen, die mediale Dauerpräsenz von echten und vermeintlichen Krisen oder auch die Verrohung des öffentlichen Diskurses verunsichern. Neben der nüchternen Betrachtung der Sachlage bedarf es eines gemeinsamen Verständigungsprozesses darüber, was uns künftig wichtig ist. Sich für etwas zu entscheiden, bedeutet zugleich, sich gegen etwas zu entscheiden. Diese fast banale Feststellung müssen wir uns bewusst machen. Die Verteilungsfrage wird sich künftig stärker stellen, weshalb gemeinsames Handeln und eine geeinte Prioritätensetzung umso wichtiger sind.

In dieser anspiel. möchten wir Ihnen das Ergebnis unserer anderthalbjährigen Arbeit am Zukunftskonzept „Parität 2030“ vorstellen und darlegen, was dies für den Paritätischen Sachsen als größten Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege bedeutet. Gleichzeitig sprechen wir im Heftschwerpunkt Themen an, die uns während dieses Prozesses begegnet sind und die für „Parität 2030“ hilfreich waren. Da sind beispielsweise die Zukunftstrends und ihre Bedeutung für die Sozial- und Bildungsarbeit in Sachsen. Oder das Selbstverständnis des Verbandes als Interessenvertretung einerseits und seine Rolle als Akteur der Politikberatung andererseits. In ihrem Kommentar ermutigt Tina Siebeneicher soziale Organisationen, selbstbewusster aufzutreten. Zudem geben unsere Regionalleiter\*innen einen Einblick in die Spannungsfelder in den Regionen.

Eines hat sich im gesamten Prozess zu „Parität 2030“ erneut bewiesen: Die Vielfalt der Mitglieder und ihre aktive Beteiligung sind entscheidende Faktoren, um Lösungen für die Zukunft zu finden. Beides wird künftig im verbandlichen Handeln noch mehr an Bedeutung gewinnen.

Wie immer hoffen wir, Ihnen mit der vorliegenden anspiel. wieder kleine Impulse für Ihre Herausforderungen zu geben und wünschen angenehme Lektüre.

Herzliche Grüße

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "Michael Richter".

Michael Richter  
Landesgeschäftsführer

<b>Kommentar</b>			
<b>Aktiv den Wandel gestalten</b>	6	<b>Planspiel statt PowerPoint</b>	18
Michael Richter kommentiert die Notwendigkeit zur Veränderungen und plädiert für aktives Handeln.		Wie es mit der Methode Planspiel gelingt, Entscheidungsprozesse in Unternehmen verständlich zu machen.	
<b>Agenda</b>	8	<b>Freiwillige aus Tschechien als Fachkräfte von morgen</b>	20
<b>Spitzenverband der Zukunft: „Parität 2030“</b>		Wie das Projekt „ZusammenWachsen in Europa“ Freiwillige aus Tschechien für soziale Berufe in Sachsen begeistert.	
Was das Zukunftskonzept „Parität 2030“ für die Verbandsarbeit der kommenden Jahre bedeutet.			
<b>Zukunftstrends</b>	10	<b>Wird mit KI die Arbeit leichter oder belastender?</b>	22
<b>Zukunftstrends wirken auf die Sozial- und Bildungsarbeit</b>		Warum Sicherheit und Gesundheit beim Einsatz neuer Technologien von Beginn an mitgedacht werden müssen.	
Welche fünf Zukunftstrends aus Sicht des Paritätischen Sachsen besonders auf die Sozial- und Bildungsarbeit wirken.			
<b>Interessenvertretung</b>	12	<b>Kantinen- oder Haushaltsplan?</b>	24
<b>Partner von Politik und Verwaltung</b>		Ein Erfahrungsbericht über den Einsatz von KI bei der IFB Stiftung in Leipzig.	
Was die politische Kommunikation des Verbandes künftig leisten muss.			
<b>Regional</b>	14	<b>Weiterbildung mit Weitblick</b>	25
<b>Lösungen für die Regionen entwickeln</b>		Kürzlich ging die Paritätische Akademie Sachsen an den Start und präsentiert Mitgliedern eine völlig neue Angebotspalette.	
Welche Herausforderungen die Regionalleiter*innen des Verbandes sehen und wie sie angegangen werden.			
<b>Kommentar</b>	16	<b>Kindertagespflege als Chance für Betreuung im ländlichen Raum</b>	26
<b>Soziale Arbeit gestaltet Zusammenhalt und Zukunft</b>		Warum die Kindertagespflege trotz sinkender Kinderzahlen in kleinen Orten die Betreuung ermöglichen kann.	
Tina Siebeneicher spricht sich für ein selbstbewussteres Auftreten sozialer Akteure aus.			
<b>Wohnungsgenossenschaften – Das Wohnmodell der Zukunft</b>	28		
Ein Gastbeitrag von Mirjam Philipp über das Selbstverständnis der sächsischen Wohnungsgenossenschaften.			
<b>Vorstandsarbeiten in der Selbsthilfe</b>	30		
Tipps für eine erfolgreiche Vorstandsarbeiten in Selbsthilfeorganisationen.			

# Mitglied werden!

 DER PARITÄTISCHE  
Sachsen

„Helfen Sie uns, damit Ihre Stimme besser gehört wird. Werden Sie Teil des größten Spitzenverbandes der freien Wohlfahrtspflege in Sachsen.“

Michael Richter,  
Landesgeschäftsführer  
Paritätischer Sachsen

Erfahren Sie mehr auf: [www.parisax.de/verband/mitglied-werden](http://www.parisax.de/verband/mitglied-werden)



Foto: Robert Kneschke / fotolia.com



## Impressum

### **anspiel.**

Das Magazin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Sachsen

Herausgeber:

 DER PARITÄTISCHE  
Sachsen

Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Landesverband Sachsen e.V.  
Am Brauhaus 8  
01099 Dresden

Tel.: 0351/ 828 71 0  
E-Mail: [info@parisax.de](mailto:info@parisax.de)

Web: [www.parisax.de](http://www.parisax.de)

ISSN 2512-7837

**anspiel.** ist eine eingetragene Marke des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Landesverband Sachsen e.V.

**Erscheinungsweise:** 2x jährlich

**V.i.S.d.P.:** Michael Richter, Landesgeschäftsführer

**Redaktion:** Thomas Neumann

**Lektorat:** Franziska Marx

**Titelfoto:** deagreez - stock.adobe.com

**Layout/ Satz:** Thomas Neumann

### **Autor\*innen/ Mitwirkende an dieser Ausgabe:**

Ramona Bechler-Haas, Mareike Berger, Bianca Bretschneider, Philipp Dinor, Mandy Fleer, Werner Kämpfe, Simone Kühnert, Franziska Marx, Christina Müller, Thomas Neumann, Mirjam Philipp, Michael Richter, Tina Siebeneicher

**Druck:** SAXOPRINT GmbH, Dresden

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.





# Aktiv den Wandel gestalten

Krisen, polarisierte öffentliche Debatten, Finanznot. Ständig etwas Neues? Michael Richter, Landesgeschäftsführer des Paritätischen Sachsen, kommentiert die Notwendigkeit zu Veränderungen und plädiert für aktives Handeln.

Manchmal möchte ich nur noch die Tür hinter mir schließen und die Welt aussperren. Wo sind meine früheren Gewissheiten geblieben? Stetiges Wachstum, stabiler Frieden, grenzenloser Wohlstand und Konsum, ein verlässlicher Staat – und heute? Permanent verändern sich Umstände, im Fokus der Arbeit steht nur noch die Verwaltung des Mangels.

Das erschöpft und bedrückt uns alle. Und das ist menschlich. Wenn wir zurückblicken, lässt sich jedoch feststellen, dass auch vorangegangene Generationen schon immer mit Wandel umgehen mussten und dass sie stets einen Umgang mit den Veränderungen fanden. Wenn auch selten konfliktfrei.

## Veränderung prägt unseren Alltag

Wir sehen uns im Sozial- und Bildungsbereich auch derzeit mit fundamentalen Herausforderungen konfrontiert. Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen

die Menschen. Somit spüren wir gesellschaftliche Verschiebungen, Unsicherheiten und Ängste unmittelbar. Die Auslöser dieser Umstände liegen indes oft außerhalb unseres Einflussbereichs. Da sind beispielsweise die gesellschaftlichen Narben, die uns die Corona-Pandemie hinterlassen hat. Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine hat auch unsere unmittelbare geostrategische und politische Wirklichkeit verändert. Gleichzeitig dringen wir mit sachlichen Argumenten und faktenbasierten Lösungsansätzen schwer durch, wenn der öffentliche Diskurs nur noch schwarz oder weiß kennt. Ergänzt wird dieses Bild durch die zunehmend schwieriger werdende Lage öffentlicher Haushalte, die unmittelbare Folgen für die Unterstützung von Menschen hat und damit auf die Arbeit frei-gemeinnütziger Organisationen durchschlägt.

Diese Veränderungen an sich sind aber nur das eine. Das andere ist vielmehr, wie wir damit umgehen. Der österreichische Psychiater und KZ-Überlebende Victor

Frankl sagte einst: „Wenn wir nicht mehr in der Lage sind, eine Situation zu ändern, sind wir gefordert, uns selbst zu ändern.“

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund unseres Prozesses zum Zukunftskonzept ‚Parität 2030‘ prägten meine Gespräche mit unseren Mitgliedern in letzter Zeit neben praktischen Themen immer auch Fragen zum erfolgreichen Umgang mit Veränderungen. Ich treffe hierbei – etwas vereinfacht gesagt – auf drei unterschiedliche Sichtweisen.

### **Unterschiedliche Sichtweisen und jede leistet einen Beitrag**

Da sind zum einen die Engagierten, die über viele Jahre Angebote und Dienste aufgebaut, Veränderungen mitgetragen und Innovationen angestoßen haben. Ihre Arbeit hat die soziale Landschaft in Sachsen maßgeblich geprägt. Doch die ständigen Umbrüche und das Gefühl, immer wieder von vorn beginnen zu müssen, fordern ihren Tribut. Wenn diese Kolleg\*innen aufgeben, verliert der Verband nicht nur wertvolles Erfahrungswissen, sondern wir alle auch Menschen, die für einen stabilen Sozialstaat stehen.

Eine zweite Gruppe begegnet den aktuellen Herausforderungen eher mit Pragmatismus. Diese Menschen sehen die gegenwärtige Situation als Anlass, aktiv Lösungen anzustoßen und Neues zu gestalten. Sie bringen frischen Wind und die notwendige Flexibilität mit, um auf neue Anforderungen zu reagieren. Gleichzeitig sind sie häufig in ihrer Organisation stark eingebunden, finden zu wenig Zeit für Vernetzung über das eigene Team hinaus und für den wichtigen Blick über den Tellerrand.

Schließlich gibt es diejenigen, die die Situation sehr genau analysieren können. Sie benennen Missstände und liefern differenzierte Problembeschreibungen. Häufig ist ihre Erwartungshaltung an den Verband, die Politik oder die öffentliche Verwaltung hoch. Mitunter werden dabei die tatsächlichen Einflussmöglichkeiten unrealistisch eingeschätzt. Dennoch sind ihre fundierten Analysen und kritischen Rückmeldungen für den Verband von unschätzbarem Wert. Wenn es gelingt, im kollegialen Diskurs um Lösungen zu ringen, tragen diese Kolleg\*innen dazu bei, blinde Flecken aufzudecken und die verbandliche Arbeit aktiv voranzutreiben.

### **Veränderungen annehmen und mit gemeinsamer Stimme sprechen**

Als größter Spartenverband der freien Wohlfahrtspflege in Sachsen verfügt der Paritätische über eine Bandbreite an Wissen und Sichtweisen, die es für unsere Themen kein zweites Mal gibt. Dies schließt alle Mitglieder ein. Erst all diese Herangehensweisen, Erfahrungen und Konzepte zusammen bilden ein Gesamtbild. In einer immer komplexer werdenden Welt, die täglich zum Schrifthalten auffordert, müssen wir uns dieser gemeinsamen Stärke bewusst werden, die wir als Paritätische Gemeinschaft haben.

Für das Team des Paritätischen Sachsen bedeutet das, künftig noch besser zu werden, wenn Wissen gebündelt und Interessen vertreten werden sollen. Das wird noch herausfordernder, wenn beispielsweise vor dem Hintergrund schwindender öffentlicher Finanzen die Verteilungskämpfe zunehmen. Der Verband muss den Ausgleich zwischen unterschiedlichen Erwartungshaltungen an ihn und dem Nutzen für die Solidargemeinschaft organisieren.

### **Ehrlich zu sich selbst und zuversichtlich in die Zukunft**

Zudem werden wir uns Forderungen von außen nicht verschließen können, die aktuelle Konzepte in Frage stellen. Das bedeutet für uns, Dinge neu zu bewerten und Maßstäbe zu überdenken. Die verbandliche Willensbildung hier gut zu moderieren, wird eine der zentralen Aufgaben für die Kolleg\*innen der Fachreferate und Regionalstellen sein. Zudem wird der Faktor Zeit eine entscheidende Rolle spielen, wenn die Interessenvertretung erfolgreich sein soll. Wir müssen Themen und Entwicklungen rechtzeitig erkennen und proaktiv mit Vorschlägen in Erscheinung treten, bevor wir auf eine Diskussion nur noch reagieren können.

Lassen Sie uns die Chance ergreifen, diesen Wandel nicht als Zwang, sondern als neuen, notwendigen Auftrag zu begreifen. Indem wir gemeinsam auf konstruktive Vorschläge setzen und darüber hinaus die Bedürfnisse und Ideen aller Beteiligten einbinden, können wir eine nachhaltige und zukunftsfähige soziale Landschaft in Sachsen schaffen. Es liegt an uns, den Wandel nicht abzuwarten, sondern proaktiv zu gestalten – für eine sozial gerechte und demokratisch gelebte Zukunft, in der alle ihren Beitrag leisten.



**Michael Richter** ist Landesgeschäftsführer des Paritätischen Sachsen. Die Vielfalt des Paritätischen sieht er in Zeiten des Wandels als Chance und wichtige Ressource. Sie haben Fragen oder wollen sich austauschen? Nehmen Sie Kontakt auf.

Tel.: 0351 - 828 71 120

E-Mail: michael.richter@parisax.de



Dialog zum Zukunftskonzept „Parität 2030“ auf der Regionalkonferenz in Leipzig

# Spitzenverband der Zukunft: „Parität 2030“

Der Wandel ist allgegenwärtig. Auch der Paritätische Sachsen ist angehalten, sich neuen Entwicklungen zu stellen und die eigene Arbeit diesbezüglich zu hinterfragen. Mit dem Zukunftskonzept „Parität 2030“ geht der Verband diese Herausforderung an. Er setzt dabei auf Bewährtes und legt gleichzeitig eine Prioritätensetzung für das verbandliche Handeln vor.

Der Paritätische Sachsen steht vor entscheidenden Veränderungen. Seit mehr als drei Jahrzehnten ist er ein verlässlicher Partner für soziale Belange im Freistaat. Doch zunehmender Kostendruck, demografischer Wandel und veränderte politische Rahmenbedingungen fordern ihn heraus. Um weiterhin starke Unterstützung für seine Mitgliedsorganisationen zu gewährleisten, hat der Verband das Zukunftskonzept „Parität 2030“ entwickelt. Dieser Plan basiert auf gründlichen Analysen sowie einer intensiven Zusammenarbeit mit den Mitgliedern. Er zeigt, wie sich der Paritätische strukturell und inhaltlich neu aufstellen wird, um auch in Zukunft ein starker Pfeiler der Wohlfahrtspflege und Bildungsarbeit zu sein.

## Warum „Parität 2030“?

Der Paritätische Sachsen muss sich neuen Realitäten stellen. Zu diesen gehören beispielsweise wachsende Bürokratie, unterfinanzierte Pflichtaufgaben oder

die Folgen der Bevölkerungsentwicklung. Hinzu kommen Fragen der Digitalisierung, die Notwendigkeit nachhaltigen Handelns und der Wunsch nach breiter Mitbestimmung. Das Zukunftskonzept „Parität 2030“ greift all diese Themen auf. Es bündelt Erkenntnisse aus wissenschaftlichen Studien, berücksichtigt globale Megatrends sowie die regionale Entwicklung und wurde durch Mitgliederdialoge kontinuierlich verfeinert. So steht es auf einem soliden Fundament aus Fakten, praktischer Erfahrung und der Expertise der rund 470 Mitgliedsorganisationen des Verbandes.

## Mitgliederbeteiligung: Zusammen die Richtung bestimmen

Ein entscheidender Pluspunkt dieses Zukunftskonzepts ist die starke Einbindung der Mitgliedsorganisationen. Bei Regionalkonferenzen haben die Mitglieder aus den unterschiedlichsten Bereichen klar signalisiert, wo sie den größten Handlungsbedarf sehen. Dabei

wurde immer wieder betont, dass die Angebotspalette des Verbandes geschätzt und weiterhin benötigt wird. Gleichzeitig wünschen sich viele Mitglieder einen stärkeren Fokus auf Vernetzung, auf klare Kommunikation und auf kraftvolle Interessenvertretung. „Parität 2030“ spiegelt diese Wünsche wider: Der Verband möchte Veränderungsprozesse künftig in enger Abstimmung mit den Mitgliedern angehen und setzt noch stärker auf den offenen Dialog mit Politik und Verwaltung.

## Vernetzung, Kommunikation und Interessenvertretung

Vernetzung heißt, dass der Verband stärker als Mittler agiert, etwa indem neue Kontakte zu Kommunen, Unternehmen und weiteren Akteuren geknüpft werden. Kommunikation meint, dass der Verband noch zielgerichteter und verständlicher über Positionen, Angebote und Erfolge berichten möchte – sowohl nach innen als auch nach außen. Interessenvertretung soll insbesondere auf Entscheidungsprozesse in Politik und Verwaltung abzielen, um die Stimme der Wohlfahrtspflege zu stärken und die Bedarfe der Mitglieder nachdrücklich einzubringen. Diese drei Bereiche werden zum Herzstück der Weiterentwicklung des Paritätischen Sachsen.

## Ressourcenknappheit als Zielkonflikt

Doch die große Herausforderung liegt in der Frage, wie steigende Erwartungen mit teils sinkenden Ressourcen in Einklang zu bringen sind. Viele soziale Projekte stehen unter erheblichem Kostendruck, auch beim Verband selbst sind Mittel und Personal nicht unbegrenzt vorhanden. Damit künftige Vorhaben erfolgreich sind, müssen somit Strukturen angepasst werden. „Parität 2030“ sieht unter anderem vor, Fachreferate stärker als Generalist\*innen ihres jeweiligen Bereichs zu verstehen und die Kompetenzen der Mitglieder besser zu nutzen. Nur so lässt sich die gestiegene Anforderung an eine effektive Interessenvertretung umsetzen. Zugleich muss die zunehmende Arbeitsbelastung der Mitarbeitenden begrenzt werden.

## Strukturelle Weichenstellungen

Der Verband plant, das Profil seiner Stellen, Aufgaben und Kompetenzen weiterzuentwickeln. Auch das System der Gremienarbeit und die Abläufe in der Geschäftsstelle stehen auf dem Prüfstand. Im Fokus steht, die Effizienz zu steigern und die Kommunikation zu vereinfachen, zum Beispiel durch schlankere Prozesse oder durch digitale Tools. Gleichzeitig wird

das interne Fachwissen gebündelt, um Management und Lobbyarbeit zu professionalisieren. Diese strukturellen Veränderungen sind ein Kraftakt, bei dem viel zyklische Abstimmung und Transparenz vonnöten sind.

## Chancen des Wandels

Mit den geplanten Maßnahmen geht indes mehr einher als nur ein Umschichten der Aufgaben. Gerade die engere Verzahnung von Verband und Mitgliedern kann neue Ideen und Impulse freisetzen. Besonders spannend ist der Ausbau der Netzwerk- und Bündnisarbeit über die traditionellen Grenzen der Sozialbranche hinaus. Hier ergeben sich Möglichkeiten, gemeinsam mit anderen Organisationen, Verwaltungen oder Unternehmen zukunftsweisende Projekte auf den Weg zu bringen.

## Mehr Selbstbewusstsein im Dialog

Ein zentrales Anliegen des Zukunftskonzepts ist die Stärkung der eigenen Stimme. Wer wichtige Entwicklungen mitbestimmen möchte, muss im gesellschaftlichen, politischen und medialen Raum wahrgenommen werden. Dieser Anspruch lässt sich nur erfüllen, wenn der Verband weiterhin solide aufgestellt ist und die Mitglieder hinter den Zielen stehen.

„Parität 2030“ betont deshalb grundlegende Werte wie Toleranz, Offenheit und Vielfalt, die sich in sämtlichen Aktivitäten ausdrücken sollen. Dazu gehört auch, die Zusammenarbeit mit Entscheidungsträger\*innen professionell zu gestalten und die Interessen aller Mitgliedsorganisationen so klar und deutlich wie möglich zu vertreten.

## Mit Zuversicht voraus

„Parität 2030“ gibt eine klare Richtung vor, wie sich der Paritätische Sachsen neu aufstellen kann. Das Leistungsspektrum an sich bleibt bestehen, gleichzeitig rücken Vernetzung, Kommunikation und Interessenvertretung stärker in den Vordergrund. Durch Strukturanpassungen können Ressourcen effektiver eingesetzt werden und der Verband bleibt weiterhin ein verlässlicher Partner. Das geschieht nicht über Nacht, sondern Schritt für Schritt und Hand in Hand mit den Mitgliedsorganisationen, die den Wandel aktiv mitgestalten. Mitglieder werden von der Mitsprache in wichtigen Zukunftsfragen profitieren und können sicher sein, dass der Verband optimale Voraussetzungen schafft, um die eigene Arbeit nachhaltig weiterzuentwickeln. So bleibt der Paritätische Sachsen auch in den kommenden Jahren ein starker Anwalt für Teilhabe, Vielfalt und soziale Gerechtigkeit.



# Zukunftstrends wirken auf die Sozial- und Bildungsarbeit

Sozial- und Bildungsarbeit findet immer im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen statt. Als Grundlage für den Prozess zum Zukunftskonzept ‚Parität 2030‘ richtete der Verband seinen Blick daher auf jene Zukunftstrends, die sich besonders auf die Soziale Arbeit auswirken werden.

Wer in der Antike in die Zukunft sehen wollte, fuhr nach Delphi. In einem aufwändigen Ritual offenbarte eine Priesterin ihre Weissagungen. Oft waren ihre Antworten rätselhaft und ließen viel Interpretationsspielraum. Die Eingebungen für ihre Aussagen waren wohl von Gasen beeinflusst, die sie in eine Art Trance versetzten und ihr so sehende Kräfte verliehen.

Wer heute einen Blick in die Zukunft wagen möchte, verlässt sich nicht mehr auf die Weissagungen eines Mediums oder berauschende Gase. Heute ermöglicht es eine breite Datenlage, einzelne Entwicklungen zu prognostizieren. Diese Prognosen sagen nicht die konkrete Zukunft voraus. Sie helfen jedoch dabei, mögliche Anforderungen

an das eigene Handeln abzuschätzen und im Falle des Paritätischen Sachsen, das Profil eines zukunftsfesten Spitzenverbandes zu formulieren.

Den Einstieg in den Prozess zum Zukunftskonzept ‚Parität 2030‘ bildeten daher die Analyse internationaler Megatrends, die Betrachtung gesellschaftlicher Spannungsfelder, die Perspektiven der Mitgliedsorganisationen und statistische Daten zu verschiedenen Entwicklungen in Sachsen. Im Ergebnis konzentrierte sich der Verband auf fünf Zukunftstrends mit prägendem Einfluss auf die soziale Infrastruktur im Freistaat. Sie bildeten auch die Grundlage für den weiteren Prozess, der schließlich zu Anforderungen an die künftige Aufstellung des Paritätischen Sachsen führte.

In der Diskussion mit den Mitgliedsorganisationen und externen Akteuren wurde immer wieder deutlich, wie diese Zukunftstrends die soziale Landschaft prägen werden. Wenngleich die anschließend aufgeführten Trends nicht vollständig voneinander zu trennen sind und sich auch gegenseitig beeinflussen, so hat sich die getroffene Aufteilung für die Erarbeitung des Zukunftskonzeptes „Parität 2030“ und den innerverbandlichen Diskurs als hilfreich erwiesen. Daher sollen sie hier mit ausgewählten Ausprägungen und Folgen jeweils kurz vorgestellt werden.

## Öffentliche Finanzen unter Druck

Die Diskussion um die Finanzierung der Sozialsysteme ist nicht neu, hat in den letzten Jahren aber an Bedeutung gewonnen. Sinkende Steuereinnahmen durch weniger Erwerbstätige bei gleichzeitig steigenden Sozialausgaben belasten die öffentlichen Haushalte und Versicherungssysteme. Dies gefährdet besonders die sogenannten freiwilligen Leistungen, wie die Verhandlungen um den sächsischen Doppelhaushalt für 2025 und 2026 einmal mehr vor Augen geführt haben. Die Betrachtung der kommunalen Haushalte wiederum offenbart eine noch viel angespanntere Finanzlage, die selbst gesetzliche Pflichtleistungen unter Druck bringt. Doch auch abseits der Frage einer angemessenen Finanzausstattung ist die Bandbreite der Handlungsbedarfe groß. Die Spielräume in Kostensatzverhandlungen werden immer enger. Förderverfahren sind in ihrer Komplexität gewachsen und bringen oft weitreichende Berichtspflichten mit sich. Die Bewilligung gesetzlicher Pflichtleistungen verzögert sich teilweise massiv, ebenso die Auszahlung der Gelder. Die öffentliche Hand ist somit gezwungen, im Bereich der nichtpflichtigen Leistungen zu kürzen. Damit kommt auch die Frage nach alternativer Finanzierung wieder stärker auf die Tagesordnung.

## Bevölkerungsentwicklung

Wir werden älter und weniger. Das ist insbesondere im ländlichen Raum spürbar. Gleichzeitig sind Kinder und Familien mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Diese Entwicklung verändert das Zusammenleben in den Regionen, den Bedarf an sozialen Angeboten und damit die soziale Infrastruktur als solches. Der zweite Sozialbericht der Sächsischen Staatsregierung zeichnet ein detailliertes Bild davon, wie sich die Bevölkerungsstruktur in Sachsen verändert wird: Die Zahl der Pflegebedürftigen steigt seit Jahren. Die Anzahl der Geburten ist hingegen rückläufig. Die Integration zugewanderter Menschen erfordert neue Kompetenzen.

## Arbeitswelt im Wandel

Digitalisierung, Arbeitskräftemangel oder die Erwartungen der jüngeren Generation verändern die Zusammenarbeit. Gleichbleibende Aufgaben

bei immer weniger Fach- und Arbeitskräften setzen bestehende Teams unter Druck. Vorgaben und Standards verhindern jedoch den flexiblen Einsatz von Fachkräften. Komplexere Aufgaben erfordern diverse Teams und auch in den sozialen Berufen ist Künstliche Intelligenz angekommen. Management und Leitung stehen vielfältigeren Anforderungen gegenüber und müssen neue Modelle der Personalführung umsetzen. Die sich verändernden Aufgaben erfordern die kontinuierliche Weiterbildung aller Beschäftigten.

## Veränderte individuelle Lebenswelten

Menschen wachsen heute anders auf, leben anders zusammen, planen und gestalten ihr Leben individuell. Dauer Krisen sorgen für anhaltenden Stress, wobei soziale Gruppen immer weniger Halt geben. Diese Entwicklungen sind in allen sozialen Angeboten spürbar. Individuelle Lebensentwürfe und Lebensweisen erfordern bei der Erbringung sozialer Leistungen stärkere Berücksichtigung. Persönliche Lebensumstände wie beispielsweise Armut erschweren dabei die Teilhabe in allen Bereichen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die Ausgrenzung und Stigmatisierung einzelner Bevölkerungsgruppen nimmt zu. Gleichzeitig treten Personengruppen selbstbewusster auf und fordern aktiv Gleichberechtigung und Mitwirkung ein.

## Strukturwandel in Stadt und Land

Wachsende Ballungszentren sind kein neues Phänomen. Daher verwundert es wenig, dass sich Leipzig und Dresden anders entwickeln als die ländlichen Räume des Freistaates. Während die Städte leicht wachsen, schrumpft zeitgleich die Landbevölkerung. Die Bedarfe und jeweiligen Voraussetzungen der Menschen in städtisch und ländlich geprägten Räumen gehen damit stärker auseinander. Lösungen für die soziale Infrastruktur müssen in beiden Räumen unterschiedliche Begleitfaktoren wie beispielsweise Mobilität, Wohnraum und dergleichen mitdenken. Der Strukturerhalt im ländlichen Raum braucht andere Ansätze als im städtischen Umfeld. In unterschiedlicher Intensität werden Kooperationen und trägerübergreifendes Handeln werden erforderlich sein.

Obwohl die fünf Zukunftstrends ebenfalls Interpretationsspielräume zulassen, zeichnen sie dennoch ein weit klareres Bild, als es die Ratsuchenden in Delphi je erhoffen konnten. Für die Ausrichtung des Paritätischen Sachsen als Spitzenverband bilden sie mittelfristig die Leitplanken des Handelns und werden bei der Prioritätensetzung eine wichtige Rolle spielen.



# Partner von Politik und Verwaltung

Die Mitgliedsorganisationen erleben die derzeitigen gesellschaftlichen Veränderungen in ihrer täglichen Arbeit. Daher legt der Verband mit „Parität 2030“ einen stärkeren Fokus auf Politikberatung und Interessenvertretung, um die Perspektive der Sozialen Arbeit noch besser in politische und administrative Entscheidungsprozesse einzubringen.

„Seit den 1990er Jahren haben wir in Sachsen viel erreicht – vom Aufbau der sozialen Sicherungssysteme bis zum Ausbau vielfältiger Angebote in der Bildungs- und Sozialarbeit. Heute stehen wir erneut vor großen, komplexen Veränderungen“, stellt Michael Richter, Landesgeschäftsführer des Paritätischen Sachsen, fest. „Demografischer Wandel, Digitalisierung, gesellschaftliche und politische Veränderungen prägen unser Arbeitsfeld. Jetzt kommt es darauf an, aufmerksam und flexibel zu bleiben, Veränderungen früh zu erkennen und die Zukunft aktiv mitzugestalten. Machen wir das nicht, werden Entscheidungen ohne uns getroffen.“

## Trends erkennen, gemeinsam handeln

Mit „Parität 2030“ schaute der Verband gemeinsam mit seinen Mitgliedsorganisationen genauer hin: Welche Entwicklungen prägen Sachsen in den nächsten Jahren? Fünf wichtige Zukunftstrends, Querschnittsthemen und zehn konkrete Aufgabenfelder wurden dafür anhand von Studien, Prognosen und den Erfahrungen aus der Praxis zusammengestellt. Die Agenda macht nun deutlich, wie der Paritätische und seine Mitgliedsorganisationen soziale Infrastruktur im Land stärken können – und zwar gemeinsam mit Politik, Verwaltung und anderen Partner\*innen. Dabei ist klar: Soziale Arbeit, Politik und Verwaltung haben verschiedene Aufgaben,

Sichtweisen und Arbeitsweisen, die berücksichtigt werden müssen, wenn zusammen an Lösungen für die Zukunft gearbeitet werden soll.

## Soziale Arbeit ist prozess- und wirkungsorientiert

Soziale Arbeit setzt durch Beratung, Begleitung und Förderung von Teilhabe auf individueller Ebene an. Im Gemeinwesen entfaltet sie ihre Wirkung durch Prävention, Integration und starke soziale Netze. Sozialarbeit erkennt frühzeitig Problemlagen, stabilisiert in Krisen und ermöglicht Menschen Selbstbestimmung. Die Ergebnisse zeigen sich oft erst langfristig und sind nicht immer direkt messbar. Obwohl Soziale Arbeit nicht irgendein neues Phänomen ist, muss ihre Wirkweise immer wieder erklärt und in der Kommunikation mit Politik und Verwaltung in deren Logik übersetzt werden. Diese Übersetzungsleistung ist im Sinne einer erfolgreichen Politikberatung und Interessenvertretung eine der Kernaufgaben des Verband.

## Politik ist ziel- und ergebnisorientiert

Politik dagegen denkt oft in Projekten und sucht nach sichtbaren Erfolgen innerhalb klarer Zeitfenster wie Wahlperioden oder Haushaltsjahren. Politische Entscheidungen sind geprägt von verschiedenen

parteipolitischen Interessen, Kompromissen, wechselnden Mehrheiten und öffentlicher Wahrnehmung. Soziale Arbeit ist daher gefordert, ihre Anliegen verständlich, lösungsorientiert und zum richtigen Zeitpunkt zu platzieren. Dabei muss der Verband politische Realitäten wie zum Beispiel knappe Kassen, Personalmangel und den Wunsch nach spürbaren bzw. sichtbaren Erfolgen stets im Blick behalten.

### **Verwaltung ist verfahrens- und umsetzungsorientiert**

Das Handeln der Verwaltung wiederum ist auf die Umsetzung politischer Entscheidungen konzentriert und somit geprägt von Kontinuität, Planbarkeit und dem Anspruch auf Rechts- und Verfahrenssicherheit. Verwaltungsprozesse sind langfristig angelegt und erfordern frühzeitige, kontinuierliche Kommunikation sowie belastbare Fakten. Eine zentrale Aufgabe des Verbandes ist es daher, die Expertise und Praxiserfahrungen seiner Mitgliedsorganisationen strukturiert einzubringen, Verwaltungslogiken zu beachten und die Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu gestalten. Hierbei ist es ebenfalls wichtig, frühzeitig und mit klaren Aussagen auf die Gesprächspartner\*innen zuzugehen. Nur so entstehen praxisnahe, nachhaltige Lösungen.

### **Brücken bauen zwischen Systemen und Lebenswelten**

Der Paritätische Sachsen bringt Soziale Arbeit, Politik und Verwaltung miteinander ins Gespräch. Als Brückenbauer hilft er dabei, die oft langfristigen und komplexen Wirkungen Sozialer Arbeit so zu erklären, dass sie für politische und administrative Entscheidungen nachvollziehbar werden. Auf diese Weise sorgt der Verband dafür, dass Maßnahmen wirklich zum Bedarf der Menschen passen. Wenn verschiedene Logiken, Sichtweisen und Erwartungen aufeinandertreffen, vermittelt der Verband, gleicht Unterschiede aus und schafft Vertrauen.

### **Mitgliederbeteiligung als Fundament starker Interessenvertretung**

„Der Grundstein für eine wirksame Interessenvertretung durch den Paritätischen Sachsen liegt in einer starken, dialogorientierten internen

Kommunikation. Der Verband setzt auf direkte Kommunikationswege und neue Beteiligungsformate, um die Mitglieder aktiv einzubinden und ihre Expertise einzubeziehen“, erklärt Michael Richter. „Nur gemeinsam können wir die Herausforderungen in der Sozialen Arbeit überzeugend gegenüber Politik und Verwaltung vertreten. Das Wissen und die Erfahrungen der Mitgliedsorganisationen sind entscheidend, damit die Stimme des Verbandes Gewicht hat und wir etwas bewegen.“

### **Netzwerke, neue Kooperationen und Transparenz als Erfolgsfaktoren**

Erfolgreiche Interessenvertretung ist immer auch Netzwerkarbeit. Der Paritätische Sachsen arbeitet eng mit anderen Wohlfahrtsverbänden, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Gewerkschaften und der Wissenschaft zusammen. Zudem strebt der Verband neue Kooperationen an, zum Beispiel mit Kommunen, Handwerk und Wirtschaft. Ziel ist es, gemeinsame Anliegen und die Potenziale Sozialer Arbeit bei der Lösung gesellschaftlicher Aufgaben herauszuarbeiten. Damit das gelingt, werden beispielsweise der Austausch im Beirat des Paritätischen und das Engagement bei größeren Bündnissen und Kampagnen auf Landesebene intensiviert. Transparenz ist dabei entscheidend: Der Verband legt offen, für wen er spricht, wie er arbeitet und welche Ziele er verfolgt.

### **Gemeinsam Zukunft gestalten**

„Die Anforderungen an die soziale Infrastruktur in Sachsen sind vielfältig und verändern sich stetig. Gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen nehmen wir diese Herausforderungen an und setzen auf Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung. Dabei müssen wir mehr denn je mit eigenen Lösungsansätzen nach vorne gehen, die neben der fachlichen Perspektive immer auch die Anliegen und Zwänge von Politik und Verwaltung berücksichtigen. So gestalten wir die sozialen Rahmenbedingungen im Land Schritt für Schritt – nah an der Praxis und immer mit Blick auf die Menschen“, beschreibt Michael Richter den Ansatz der künftigen Verbandsarbeit.

Sie wollen an Positionen mitarbeiten und neue Lösungen entwickeln?  
Unsere Mitgliedsorganisationen sind eingeladen, sich einzubringen  
– beispielsweise bei verbandlichen Veranstaltungen. Wann sie dies als nächstes tun können, lesen Sie in unserem Veranstaltungskalender auf:

[www.parisax.de/aktuelles/veranstaltungen](http://www.parisax.de/aktuelles/veranstaltungen)





# Lösungen für die Regionen entwickeln

Die Regionalleiter\*innen des Paritätischen Sachsen sind im engen Austausch mit Mitgliedsorganisationen, Verwaltungen und Politik. Dabei gewinnen Netzwerke und konkrete Lösungsideen für regionale Fragen aus Sicht der Regionalleiter\*innen noch mehr an Bedeutung, um die soziale Infrastruktur abzusichern.

## Fehlende Auszahlungen und Bürokratie belasten soziale Träger

Trotz beschlossenem Landshaushalt für 2025/26 herrscht in den kreisfreien Städten und Landkreisen weiterhin Unsicherheit. Kommunale Haushalte sind teils noch nicht beschlossen oder warten auf die Genehmigung. Auszahlungen an freie Träger verzögern sich oder bleiben ganz aus. So warten beispielsweise einige Einrichtungen in Leipzig seit über zehn Monaten auf Gelder aus den Hilfen zur Pflege. Die entsprechenden Leistungen haben sie längst in Vorleistung erbracht. Gleichzeitig kündigte die Stadt Leipzig kurzfristig den Rahmenvertrag mit Kita-Trägern, um durch eine neue Vereinbarung Kürzungen zu erzielen. Diese Unklarheiten gefährden die Liquidität freier Träger und schränken deren Handlungsfähigkeit stark ein.

Hinzu kommen längere Bearbeitungszeiten durch überlastete Verwaltungen. Mehraufgaben oder der geplante Abbau von Stellen verstärken dieses Problem. Komplizierte Verfahren und ineffiziente Bürokratie

erschweren die Arbeit zusätzlich. Selbst geplante Verwaltungsvereinfachungen führen am Ende zu Mehraufwand, wie das Beispiel eines neuen Modells für Fachleistungsstunden in der ambulanten Jugendhilfe in Dresden zeigt. Auch die Einführung einer aufwändigen Spitzabrechnung in der Schulsozialarbeit resultiert bei den freien Trägern und der öffentlichen Verwaltung in enormer Zusatzarbeit. Die Zielgruppen der Maßnahmen profitieren davon nicht.

Seit längerem weist der Paritätische Sachsen auf Hürden hin, die unnötigen Aufwand und unnütze Kosten für alle Beteiligten mit sich bringen. Gezielte Entlastungen durch die Digitalisierung von Prozessen, klare Standards und verbindliche Zeitrahmen für Verwaltungsprozesse können hier Abhilfe schaffen.

## Finanzielle Lage der Kommunen gefährdet soziale Versorgung

Der finanzielle Druck auf die Kommunen bleibt indes hoch. In Chemnitz etwa besteht die Haushaltsperre trotz genehmigtem Stadthaushalt fort und führt zu

Einschnitten in der Kinder- und Jugendhilfe. Auch im Kitabereich sind Einsparungen geplant, obwohl es sich dabei um eine gesetzliche Pflichtaufgabe handelt. Ab 2026 könnten zudem freiwillige und sozialmedizinische Leistungen betroffen sein.

In Mittelsachsen steht die Haushaltsgenehmigung noch aus. Im Landkreis Görlitz wurde der Entwurf abgelehnt. Ob zusätzliche Landesmittel fließen, ist unklar. Diese Unsicherheiten erschweren den Trägern verlässliche Planungen, Projekte stocken oder fallen ganz weg. In Dresden gab es 2025 massive Kürzungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Zahlreiche Angebote sind betroffen. Rund 50 Vollzeitstellen fallen bis Jahresende weg.

Nun soll ein Erlass des Innenministeriums die Schuldenaufnahme erleichtern, um Investitionen und soziale Leistungen trotz angespannter Haushaltslage abzusichern. Doch diese Kredite lösen das Grundproblem nicht, denn ein Großteil der kommunalen Ausgaben entfällt auf Pflichtaufgaben. Deren Umfang können Kommunen kaum beeinflussen. Mit Sparmaßnahmen lassen sich die Defizite nur begrenzt ausgleichen.

Daniel Fuchs, Bereichsleiter der Regionalgeschäftsstellen des Paritätischen Sachsen, begrüßt die erleichterte Schuldenaufnahme und mahnt gleichzeitig Reformen an: „Die Möglichkeit höherer Kassenkredite verschafft kurzfristig etwas Luft und ist eine Übergangslösung. Langfristig müssen jedoch strukturelle Fragen wie Bürokratie und finanzielle Verantwortung geklärt werden. Es braucht eine stärkere Beteiligung von Bund und Land an den Sozialausgaben und eine ausgewogene Finanzierung der Kita-Betriebskosten.“

## Lösungen für das Spannungsfeld zwischen Ressourcen und Fachlichkeit finden

Die Regionalleiter\*innen des Paritätischen Sachsen sind in den Landkreisen unterwegs und in ständigem Kontakt mit Entscheidungsträger\*innen in Politik und Verwaltung. Gemeinsam mit den Mitgliedsorganisationen und anderen Wohlfahrtsverbänden konnten vereinzelt Kürzungen abgewendet werden. Die zunehmend eingeschränkten Handlungsspielräume der Kommunen erschweren jedoch die Lösungsfindung. Obwohl offene Briefe, gemeinsame Positionen, Gespräche

und Demonstrationen Einschnitte teilweise verhindern konnten, wird das in Zukunft schwerer werden.

„Öffentlicher Dialog und gemeinsames Handeln sind wichtiger denn je. Abgestimmtes Vorgehen auf Landes- und kommunaler Ebene gewinnt an Bedeutung. Träger sind stärker gefordert, ihre Leistungen über die eigene Zielgruppe hinaus für die gesamte Region darzustellen. Um Einschnitte in der sozialen Infrastruktur zu vermeiden, werden wir auch konkrete Vorschläge zu Verwaltungsvereinfachungen machen müssen, mit denen die öffentliche Hand Kosten sparen kann“, beschreibt Daniel Fuchs einige Ansätze für die künftige Arbeit.

## Enges Zusammenwirken zwischen Verband und Mitgliedsorganisationen

Die letzten Monate haben erneut gezeigt, dass die Regionalleiter\*innen geschätzte Ansprechpersonen für die lokale Politik und Verwaltung sind. Sie werden als Brücke zwischen den Mitgliedsorganisationen und den regionalen Entscheidungsträger\*innen verstanden. Sie verfügen über vertiefte Einblicke in die praktischen Auswirkungen politischer Entscheidungen und verwaltungstechnischer Maßnahmen auf die Angebote Sozialer Arbeit und können diese in einen übergreifenden Zusammenhang stellen. Diese Expertise gepaart mit Lösungsvorschlägen wird in Zukunft entscheidend sein, um an örtlichen Entwicklungen erfolgreich mitzuwirken.

Daniel Fuchs hebt hervor: „Damit wir als Regionalleiter\*innen unsere Rolle wirksam ausfüllen können, wird die Zusammenarbeit und Mitwirkung der Mitgliedsorganisationen noch wichtiger. Dabei wird es sowohl um die inhaltliche Ausrichtung verbandlichen Handelns als auch die Prioritätensetzung und das strategische Vorgehen vor Ort gehen müssen. Wir werden uns auch dem unangenehmen Umstand stellen müssen, dass Strukturen abgebaut werden sollen. Vor diesem Hintergrund bleibt die vertrauensvolle und transparente Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung und freien Trägern unabdingbar. Gleichzeitig müssen wir künftige Entwicklungen frühzeitig mit eigenen Ideen und Vorschlägen gestalten. Ziel dieses gemeinsamen Vorgehens ist es, durch verlässliche Absprachen und konkrete Vereinbarungen vor Ort mehr Planungssicherheit zu schaffen.“

Unsere Regionalgeschäftsstellen sitzen in Dresden, Leipzig und Chemnitz. Sie sind in allen sächsischen Landkreisen und kreisfreien Städten aktiv. Bei Fragen oder zum Austausch sprechen Sie die Kolleg\*innen bitte direkt an. Alle Kontaktdaten finden Sie unter:

[www.parisax.de/verband/ansprechpersonen](http://www.parisax.de/verband/ansprechpersonen)





# Soziale Arbeit gestaltet Zusammenhalt und Zukunft

Soziale Arbeit ist unverzichtbar und mehr als Krisenmanagement – sie gestaltet gesellschaftliche Zukunft mit. Tina Siebeneicher kommentiert, warum es Zeit ist, den Wert Sozialer Arbeit selbstbewusst zu zeigen, und wie das gelingt.

Soziale Arbeit hält unsere Gesellschaft zusammen, unterstützt Menschen in schwierigen Lebenslagen und fördert Teilhabe für alle Generationen. Dennoch wird ihre Bedeutung in Politik und Öffentlichkeit oft unterschätzt. Es ist Zeit, die eigene Arbeit besser sichtbar zu machen und den gesellschaftlichen Mehrwert offensiv zu kommunizieren.

## Soziale Arbeit: Mehr als helfende Hände

In der öffentlichen Wahrnehmung haftet der Sozialen Arbeit häufig ein verengtes Bild an – das Symbol der helfenden Hände steht für Freundlichkeit, aber auch für Anonymität. Doch dieses Bild greift zu kurz und blendet die Professionalität des Arbeitsfeldes aus. Oft wird Soziale Arbeit auf Hilfsangebote für Menschen in Armut reduziert. Diese Angebote sind für viele überlebenswichtig, doch Soziale Arbeit reicht weit darüber hinaus. Sie ist eine wesentliche Voraussetzung für das Funktionieren unserer Gesellschaft, für Wohlstand, öffentliche Sicherheit, attraktive Lebensräume, die Entwicklung der Kommunen, wirtschaftlichen Erfolg und – vor allem – den sozialen Frieden.

## Verantwortung und Kompetenz in sensiblen Bereichen

Sozialarbeiter\*innen übernehmen in sensiblen Bereichen wie Kinderschutz, Straffälligenhilfe oder psychosozialer Krisenintervention Verantwortung.

Sie agieren als Koordinator\*innen, Vermittler\*innen und Entscheider\*innen – oft im Zusammenspiel mit Fachkräften aus Medizin, Justiz und Verwaltung.

Soziale Arbeit findet überall statt: in Schulen, Kliniken, Jugendämtern, Unternehmen, Flüchtlingsunterkünften und Beratungsstellen. Sie baut Brücken, schafft Zugänge und ist somit unverzichtbarer Teil des gesellschaftlichen Miteinanders.

## Den Wert Sozialer Arbeit umfassender beschreiben

Zunächst ist es wichtig, das Spektrum Sozialer Arbeit sichtbar zu machen und die Perspektive auf Soziale Arbeit zu erweitern.

Die Schuldnerberatung hilft Menschen in finanzieller Not, ihre materielle Existenz zu sichern und neue Zuversicht zu gewinnen – das kann einen Wohnungsverlust und kostenintensive Notunterbringungen in der Region vermeiden helfen.

Das Quartiersmanagement stärkt Nachbarschaften, fördert Zusammenhalt und löst Konflikte – so entstehen lebendige Stadtteile, in denen sich Menschen sicher und zugehörig fühlen.

Die Offene Jugendarbeit bietet Jugendlichen Raum für Entwicklung in ihrer Freizeit – das stärkt ihr

Selbstvertrauen und beugt Jugendkriminalität sowie Perspektivlosigkeit vor.

Eine Alltagsunterstützung für Pflegebedürftige ermöglicht es älteren Menschen, länger selbstbestimmt zu bleiben, Angehörige bekommen mehr Freiraum – das ermöglicht ein würdiges Leben zu Hause und entlastet die Pflegeinfrastruktur.

Durch Migrations- und Integrationsangebote finden Zugewanderte Orientierung und Unterstützung – das senkt die Hürden auf dem Arbeitsmarkt, fördert Toleranz und bereichert das gesellschaftliche Leben vor Ort.

Schulsozialarbeit begleitet Schüler\*innen bei Konflikten und fördert soziale Kompetenzen – das verbessert das Lernklima und unterstützt den Bildungserfolg aller.

Die Straffälligenhilfe gibt Menschen nach der Haft Unterstützung beim Neustart – das schafft neue Perspektiven, verringert Rückfallrisiken und fördert ein friedliches Zusammenleben.

Psychosoziale Beratung stabilisiert Menschen in Krisen und vermittelt ihnen Zugang zu weiteren Hilfen – das stärkt ihre seelische Gesundheit, vermeidet kostenintensive Akutbehandlungen und trägt zu einem unterstützenden Miteinander bei.

Diese Beispiele zeigen: Soziale Arbeit schafft für Menschen Perspektiven und stärkt zugleich die Gesellschaft. Es lohnt sich daher, die eigene Arbeit mit persönlichen Geschichten und Erfahrungen zu verbinden, um den Wert Sozialer Arbeit noch greifbarer zu machen.

### **Den gesellschaftlichen Mehrwert klar benennen**

In der Kommunikation ist demnach beides wichtig: sowohl der Blick auf den Menschen als auch auf die Gesellschaft. Der Mehrwert Sozialer Arbeit sollte so konkret wie möglich beschrieben werden. Klare Aussagen zu Zielgruppe und Wirkung, das Teilen von Erfolgen und messbare Daten sind entscheidend. Ebenso wichtig: Den Nutzen für die Region und die Gesellschaft hervorzuheben und zu erklären, warum Investitionen in Soziale Arbeit immer auch ein Gewinn für den Standort sind. Den Bedarf vor Ort konkret zu benennen und proaktiv über Finanzen zu sprechen, kann helfen, Kürzungen vorzubeugen.

So kann beispielsweise der Social Return on Investment (SROI) zeigen, welchen gesellschaftlichen Nutzen soziale Projekte bringen – und zwar in Zahlen. Ein Beispiel: Wird ein Projekt mit 1.000 Euro finanziert, kann es einen Nutzen von bis zu 3.000 Euro für die Gesellschaft erzeugen, etwa durch weniger Kriminalität oder bessere Gesundheit. Das hilft, Förderung zu begründen und die Bedeutung Sozialer Arbeit sichtbar zu machen. Gleichzeitig ist es nicht einfach, solche Wirkungen exakt zu messen. Persönliche Entwicklungen lassen sich schwer in Geldwerten ausdrücken. SROI sollte daher immer mit Bedacht und nur gemeinsam mit den Betroffenen angewendet werden.

### **Gemeinsam kommunizieren – das Zusammenspiel von Mitgliedern und Verband**

Die Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Sachsen sind die Praxis-Expert\*innen. Sie erkennen Herausforderungen früh, entwickeln neue Ansätze und setzen innovative Projekte direkt vor Ort um. Ihre Erfahrungen und Rückmeldungen sind unverzichtbar, um gesellschaftlichen Wandel aktiv zu gestalten. Der Paritätische Sachsen bündelt diese Expertise, vertritt die Interessen der Mitgliedsorganisationen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene und sorgt dafür, dass ihre Perspektiven in Entscheidungsprozesse einfließen. So entsteht ein Zusammenspiel: Die Mitgliedsorganisationen gestalten den Wandel vor Ort, der Verband vernetzt, vermittelt und bringt ihre Anliegen in Politik und Verwaltung ein – für eine Soziale Arbeit, die Zukunft gestaltet und Zusammenhalt sichert.

Die wichtigsten Voraussetzungen für gute Kommunikation sind Mut und Selbstbewusstsein. Stehen wir zu dem, was wir tun. Denn Soziale Arbeit ist Impulsgeberin und Brückenbauerin zwischen den Bedürfnissen von Menschen und den Strukturen unserer Gesellschaft.

Der Sinn und Gewinn Sozialer Arbeit für die gesamte Gesellschaft muss folglich deutlicher aufgezeigt werden. Es lohnt sich, dafür Netzwerke zu knüpfen, mit Politik und Verwaltung in den Dialog zu treten und mutig neue Wege der Kommunikation zu gehen.



**Tina Siebeneicher** ist Referentin für Verbandskommunikation (Schwerpunkt Politik) des Paritätischen Sachsen. Sie möchte Akteure der Sozial- und Bildungsarbeit ermutigen, selbstbewusster und strategischer aufzutreten. Sie haben Fragen oder wollen sich austauschen? Nehmen Sie Kontakt auf.

Tel.: 0351 - 828 71 123

E-Mail: [tina.siebeneicher@parisax.de](mailto:tina.siebeneicher@parisax.de)



# Planspiel statt PowerPoint

Wie lässt sich nachhaltige Unternehmensführung so vermitteln, dass sie nicht nur verstanden, sondern auch gelebt wird? Dr. Werner Kämpfe setzt auf eine Lernform, die Entscheidungsprozesse sichtbar und begreifbar macht.

## Herr Dr. Kämpfe, warum ist nachhaltige Unternehmensführung für soziale Einrichtungen generell relevant?

Dr. Werner Kämpfe: Nachhaltige Unternehmensführung – das klingt erstmal nach großen Konzernen, Klimazielen und vielleicht etwas weit weg vom Alltag in Pflegeeinrichtungen oder anderen sozialen Einrichtungen. Doch gerade dort, wo es tagtäglich um Menschen, Ressourcen und langfristige Perspektiven geht, ist Nachhaltigkeit von enormer Bedeutung. Es geht nicht nur darum, wirtschaftlich zu handeln, sondern auch die Arbeitsfähigkeit der Mitarbeitenden zu sichern, die Umwelt zu schonen und soziale Verantwortung zu übernehmen. Letztlich geht es um die Zukunftsfähigkeit unserer Einrichtungen.

## Wie kann nachhaltige Unternehmensführung in der Praxis einer sozialen Einrichtung konkret aussehen?

Dr. Werner Kämpfe: Nachhaltigkeit in der Unternehmensführung bedeutet, dass wir immer das große Ganze im Blick behalten. Das heißt:

Wir überlegen, wie wir Ressourcen effizient einsetzen, wie wir Mitarbeitende langfristig motivieren und gesund erhalten und wie wir verantwortungsvoll handeln. Beispielsweise durch Investitionen in die Weiterbildung des Teams, durch Maßnahmen zur Energieeinsparung oder durch faire Arbeitsbedingungen. Jede Entscheidung, die in Einrichtungen der Pflege, Eingliederungshilfe oder der Kinder- und Jugendhilfe getroffen wird, hat Auswirkungen: auf die betreuten Menschen, das Budget und die Reputation der Einrichtung.

## Sie bilden in nachhaltiger Unternehmensführung weiter und setzen als Lernform ein Planspiel ein. Was genau ist ein Planspiel und wie unterscheidet es sich von klassischen Lernmethoden?

Dr. Werner Kämpfe: Ein Planspiel ist weit mehr als ein Brettspiel, wie man es aus geselligen Runden kennt. Es ist eine interaktive und praxisnahe Simulation. Im konkreten Fall arbeiten wir mit dem Beispiel einer stationären Pflegeeinrichtung. Die Teilnehmenden schlüpfen in die Rolle einer Einrichtungsleitung

und müssen echte Entscheidungen treffen: Welche Investitionen sollte ich tätigen? Wie reagiere ich auf Personalengpässe? Wo kann ich sparen, ohne die Pflegequalität zu gefährden? Jede Entscheidung hat im Spiel sofort spürbare Konsequenzen. Teilnehmende blicken dabei über den Tellerrand des Tagesgeschäfts hinaus. Das direkte Feedback macht Zusammenhänge sichtbar und fördert strategisches Denken. Die Lernergebnisse aus dem Pflege-Beispiel lassen sich auf andere soziale Bereiche übertragen.

### **Was ist das Besondere am haptischen Planspiel? Warum verzichten Sie auf digitale Lösungen?**

Dr. Werner Kämpfe: In einer zunehmend digitalen Welt setzen wir bewusst auf das Haptische, um fokussiert und ohne Ablenkungen zu lernen. Wenn Teilnehmende Ressourcen, Geldchips oder Personalplättchen anfassen, verschieben und neu anordnen, prägen sich Informationen anders ein. Das fühlbare Erleben verankert das Wissen besser im Langzeitgedächtnis. Die aktive Beteiligung fördert die Konzentration und das Engagement. Am Spieltisch müssen die Teilnehmenden außerdem miteinander reden, sich absprechen, argumentieren und Kompromisse finden. Die physische Präsenz der Materialien fördert diesen Austausch auf natürliche Weise. Ideen entwickeln sich im gemeinsamen Gespräch. Das Spiel wird zum Katalysator für Teamarbeit und für den Austausch von Perspektiven. Und letztlich wird auch die Komplexität von Unternehmensführung durch die physische Darstellung greifbar und intuitiv verständlich.

### **Wer profitiert von der Teilnahme an einem solchen Planspiel?**

Dr. Werner Kämpfe: Das Planspiel richtet sich an alle Interessierten aus sozialen Einrichtungen. Führungskräfte und angehende Führungskräfte können ihre Entscheidungsprozesse reflektieren. Fachkräfte sind diejenigen, die die Auswirkungen unternehmerischer Entscheidungen im Alltag am direktesten spüren. Das Planspiel gibt ihnen ein umfassendes Verständnis für unternehmerische Herausforderungen und die Bedeutung nachhaltiger Praktiken in ihrem Arbeitsalltag. Für Auszubildende und Studierende ist das Planspiel ein echter Türöffner. Es bietet praxisnahe Einblicke in die komplexe Realität der Unternehmensführung und ermöglicht die direkte Anwendung theoretischen Wissens.

### **Was nehmen die Teilnehmenden aus dem Planspiel mit?**

Dr. Werner Kämpfe: Die Teilnehmenden lernen nicht nur Fakten, sondern entwickeln Fähigkeiten: strategisches Denken, Teamarbeit, das Verständnis für komplexe Zusammenhänge und die Bedeutung nachhaltiger Entscheidungen. Das Erlebte bleibt lange im Gedächtnis und lässt sich leicht auf den Berufsalltag übertragen. Unser Ziel ist es, zum Nachdenken und Handeln zu motivieren – damit soziale Einrichtungen stark, verantwortungsvoll und zukunftsfähig bleiben.



**Dr. Werner Kämpfe** ist seit 1994 selbständiger Trainer, Berater und Planspielentwickler. Er begleitet Unternehmen und Bildungsträger mit praxisnahen Workshops. Nach seinem Studium an der TU Chemnitz qualifizierte er sich als Trainer für Management, Personal- und Persönlichkeitsentwicklung an der MarketingAkademie Chemnitz. Er entwickelte innovative Lernkonzepte wie „BWL kompakt“ und „Selly+“.

### **Seminartipp: Planspielseminar**

Im **Planspielseminar „Nachhaltige Unternehmensführung am Beispiel der stationären Pflege“ am 16. und 17.12.2025** erleben Interessierte aus allen Bereichen der Sozialen Arbeit, welche Auswirkungen nachhaltige Unternehmensführung hat. Melden Sie sich jetzt an und werden Sie Teil einer praxisnahen Simulation, die Ihr Verständnis für strategische Entscheidungen schärft. Alle Informationen unter:

[www.parisax-akademie.de/weiterbildung](http://www.parisax-akademie.de/weiterbildung)





Anleiterin Anja Winkler und die tschechische Freiwillige Valentina Emilie Foitová  
bei der Heilpädagogik-Bonnewitz im Vorbereitungsgespräch

# **Freiwillige aus Tschechien als Fachkräfte von morgen**

In den Grenzregionen zu Polen und zur Tschechischen Republik gehört das Zusammenleben mit den jeweiligen Nachbarn zum Alltag. Die Paritätische Freiwilligendienste Sachsen gGmbH trägt seit über 10 Jahren mit internationalen Angeboten dazu bei. Das Freiwilligenprojekt „ZusammenWachsen in Europa“ setzt darauf, tschechische Freiwillige für soziale und pädagogische Berufe in Deutschland zu begeistern.

Im September 2024 begann bei den Paritätischen Freiwilligendiensten Sachsen mit „ZusammenWachsen in Europa“ ein weiteres internationales Freiwilligenprojekt. „Über ‚ZusammenWachsen‘ kommen junge Menschen aus Tschechien nach Sachsen und arbeiten hier in Sozial- und Bildungseinrichtungen mit. Der Fokus liegt dabei auf der beruflichen Orientierung mit der Perspektive, im jeweiligen Einsatzbereich eine Ausbildung zu beginnen“, erklärt Maria Hille, Bereichsleiterin Jugendfreiwilligendienste. „Schon bei unseren bisherigen internationalen Freiwilligenformaten waren die polnischen und tschechischen Freiwilligen daran interessiert, berufliche Perspektiven kennenzulernen. Mit ‚ZusammenWachsen‘ machen wir ein entsprechendes Angebot und sehen das Format ganz klar als Türöffner in die Sozial- und Bildungsberufe. Die Freiwilligen erhalten Hilfe beim Ankommen in Deutschland und begleitend fachspezifische sowie berufsorientierende Bildungsangebote. Zudem werden sie nach Ende ihres Freiwilligendienstes beim Übergang ins Berufsleben sowie bei der Anerkennung ihrer Bildungsabschlüsse unterstützt.“

## **Die Sprache als Herausforderung und Chance**

Doch nicht nur die Freiwilligen finden diesen Ansatz ansprechend. Vor dem Hintergrund des Fachkraft- und Personalbedarfs ist „ZusammenWachsen“ eine gute Möglichkeit, Verstärkung für das eigene Team zu gewinnen. Mit Erfolg, wie das Beispiel der Dresdner Kita des cocolores e.V. zeigt.

Einrichtungsleiterin Christine Renger konnte bereits viele Erfahrungen mit dem Einsatz ausländischer Freiwilliger sammeln. „Wir erleben die Zusammenarbeit mit den Freiwilligen als sehr bereichernd. Sie kommen mit ein bisschen Lampenfieber, aber mit großer Motivation und Neugier nach Deutschland und zu uns als Einsatzstelle. Sie sind bereit, schnell zu lernen und freuen sich über neue Erfahrungen. Oft ist der Start noch herausfordernd. Vieles ist fremd und sie können sich noch nicht richtig ausdrücken. Einige wollten dann doch lieber wieder nach Hause. Aber die Kinder helfen, diese Anfangsschwierigkeiten schnell zu überwinden.“

Sie kommunizieren unkompliziert mit Händen und Füßen und zeigen uns, wie einfach das Miteinander funktioniert, auch wenn man nicht dieselbe Sprache spricht“, berichtet die Einrichtungsleiterin. Diese Beziehungen und Erfahrungen seien oft prägend und manchmal gingen sie auch über das Freiwilligenjahr hinaus. Die jungen Leute verlängern ihren Einsatz im Kinderhaus, nutzen ein anderes Format für eine kurzzeitige Anstellung oder entscheiden sich für eine Ausbildung im pädagogischen Bereich.

### **Freiwilligendienst als Instrument der Fachkraftgewinnung**

Positive Erfahrungen sammelte auch die Heilpädagogische Schule Bonnewitz. Anfangs gab es mitunter Vorbehalte oder Unsicherheiten im Team. „Bedenken vor der Zusammenarbeit gab es vor allem hinsichtlich möglicher Sprachbarrieren und darüber, wie die Verständigung im Arbeitsalltag funktionieren soll“, erinnert sich Anja Winkler, die bei der Heilpädagogik-Bonnewitz gGmbH die Freiwilligen in den Einrichtungen des Trägers begleitet. Sprachliche Herausforderungen gab es durchaus, aber nicht in dem Umfang, wie einige befürchtet hatten.

„Wir arbeiten schon lange mit Freiwilligen aus dem Nachbarland. Die meisten haben Deutsch in der Schule gelernt und sprechen deshalb gut und verständlich. Im Arbeitsalltag machen sie schnell Fortschritte und verstehen uns Sachsen immer besser. Unser Dialekt kann für Menschen aus dem Ausland eine Herausforderung sein. Es hilft also beiden Seiten, wenn wir langsam und deutlich sprechen. Zudem nutzen wir Übersetzungsprogramme, um Dokumente oder Protokolle schnell in die jeweils andere Sprache zu übertragen“, fasst Anja Winkler die Erfahrungen der letzten Jahre zusammen.

Inzwischen gehört der internationale Freiwilligendienst fest in den Werkzeugkasten der Nachwuchsgewinnung des Trägers. In den zurückliegenden Jahren ist es mehrfach gelungen, junge Menschen nicht nur für einen Beruf im sozialen Bereich zu gewinnen, sondern

direkt an die Heilpädagogik-Bonnewitz zu binden. Anja Winkler meint dazu: „Wir haben den Eindruck, dass die ausländischen und speziell die tschechischen Freiwilligen sehr motiviert und mit einem Plan für ihre Zukunft an den Freiwilligendienst herangehen. Oft haben sie Abitur und wollen studieren. Einige studieren sogar parallel. So hat beispielsweise eine junge Frau nach ihrem Uni-Abschluss bei uns als Fachkraft angefangen. Ein junger Mann arbeitet seit drei Jahren als Springer bei uns. Sehr viele ausländische Freiwillige entscheiden sich für unsere berufsbegleitende Ausbildung. Wir gewinnen über den Freiwilligendienst erfolgreich Nachwuchs.“

### **Junge Menschen als zukünftige Fachkräfte für die eigene Einrichtung**

„ZusammenWachsen“ bietet mehr als nur den Freiwilligendienst. Neben dem bereits erwähnten berufsspezifischen Bildungsprogramm für Freiwillige berät und begleitet das Projektteam die Einsatzstellen bei praktischen und interkulturellen Fragen. Zudem wird die Zusammenarbeit mit tschechischen Universitäten angeregt, um das Bewusstsein für Berufsperspektiven in Deutschland zu erhöhen. Einerseits stärkt dies die innereuropäische Mobilität und andererseits wird der Übergang vom Freiwilligendienst ins Studium unterstützt. Am Ende steht ein Gewinn für alle: Junge Menschen finden in den Beruf und Einsatzstellen gewinnen Fachkräfte, die sich aufgrund ihres Freiwilligendienstes bewusst für ihre ehemalige Einsatzstelle entscheiden.

Das Projekt „ZusammenWachsen in Europa“ läuft noch bis August 2027. Es wird im Rahmen des EU-Programms Interreg Sachsen-Tschechien 2021-2027 aus Mitteln der Europäischen Union, der Tschechischen Republik und des Freistaates Sachsen gefördert.

**Interreg**



Kofinanziert von  
der Europäischen Union  
Spolufinancováno  
Evropskou unií

Sachsen – Tschechien | Česko – Sasko

Das Projekt „ZusammenWachsen in Europa“ läuft noch bis August 2027. Es werden immer wieder Einsatzstellen gesucht. Sie haben Interesse oder Fragen? Wenden Sie sich bitte an das Projektteam.

Christoph Schneider-Laris  
Internationaler Freiwilligendienst  
Tel: 0351 – 828 71 381  
E-Mail: schneider-laris@parisax-freiwilligendienste.de  
Alle Informationen für Einsatzstellen lesen Sie unter:  
[www.freiwillig-jetzt.de/fuer-einsatzstellen](http://www.freiwillig-jetzt.de/fuer-einsatzstellen)





# Wird mit KI die Arbeit leichter oder belastender?

Der Einsatz digitaler Technologien kann Arbeitssysteme und Tätigkeiten grundlegend verändern. Wichtig ist, in diesem Prozess von Anfang an die Sicherheit und Gesundheit der Beschäftigten mitzudenken, rät die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW). Entlastungen sollten nicht zu neuen oder verstärkten Belastungen führen.

Mit Künstlicher Intelligenz (KI) gestützte Systeme bieten erhebliches Potenzial, Arbeitsabläufe effizienter zu gestalten und zeitliche Ressourcen gezielter einzusetzen. Beschäftigte im Gesundheitswesen und in der Wohlfahrtspflege stehen dabei vor besonderen Herausforderungen: Kern ihrer Arbeit ist der Umgang mit Menschen in vulnerablen Lebenssituationen und kommunikative und zwischenmenschliche Kompetenzen spielen dabei eine zentrale Rolle.

Gleichzeitig steigen das Arbeitstempo und die damit verbundene Arbeitsbelastung. Aufgaben werden zunehmend komplexer. Um mit diesen Entwicklungen Schritt halten zu können, braucht es dringend eine Stärkung der Digitalkompetenz – damit Menschen in der Lage sind, sich effektiv, verantwortungsbewusst und sicher in einer digitalisierten Arbeitswelt zu bewegen. Dies reicht weit über die reine Anwendung von Programmen und Apps hinaus.

## Vielfältige Einsatzmöglichkeiten

Die rasante Weiterentwicklung digitaler Technologien wird sich in den kommenden Jahren fortsetzen. Ohne moderne Technologien und vernetztes Arbeiten ist ein leistungsfähiges Gesundheitswesen schon heute kaum mehr vorstellbar. Für Arbeitgebende und Mitarbeitende bedeutet dies, sich kontinuierlich auf Veränderungen einzustellen und sich laufend weiterzubilden.

Momentan werden vielerorts neue Systeme getestet. Dazu zählen unter anderem:

- sprachgesteuerte Dokumentationssysteme mit KI-Unterstützung

- Anwendungen zur Unterstützung der Dienstplangestaltung
- Pflegebetten, die Bewegungsmuster und Vitaldaten erfassen und dokumentieren
- Serviceroboter zur Entlastung der Logistik (z. B. beim Transport von Essen, Laborproben, Wäsche)

Doch KI ist kein Allheilmittel, sondern Teil eines übergreifenden Veränderungsprozesses. Es bedarf einer gut durchdachten Digitalisierungsstrategie. Bestehende Abläufe sollten auf ihren Nutzen hin überprüft und gegebenenfalls im Vorfeld optimiert werden. Fragen, die Verantwortliche sich vorab stellen sollten, sind zum Beispiel „Was ist das eigentliche Problem, das wir zu lösen versuchen?“ und „Ist ein KI-Tool darauf die richtige Antwort?“. Die Akzeptanz im Unternehmen leidet darunter, wenn mit der Einführung einer KI-Lösung Erwartungen verknüpft werden, die diese nicht erfüllen kann.

## Vorteile: Zeitersparnis und Vernetzung

Wer sich für einen Beruf in Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege entscheidet, für den ist häufig der persönliche Umgang mit Menschen eine zentrale Motivation. Digitale Technologie und KI-Anwendungen können dazu beitragen, dass dafür mehr Zeit bleibt. Digitale Dokumentation kann beispielsweise Mehrfacharbeit reduzieren. Sind Vorgänge leichter standardisierbar, können Fehler vermieden werden.

Im Arbeitsalltag heißt das: Automatisierte Vorgänge können Zeit sparen und das Teilen von Informationen kann die Zusammenarbeit im Team verbessern. Digitale Assistenzsysteme und Smart-

Home-Technologien wiederum können ambulante Pflegedienste unterstützen und dazu beitragen, dass Menschen länger in den eigenen vier Wänden leben können. Vernetzung und die Verarbeitung großer Datenmengen tragen zu einer schnelleren Diagnostik und einer höheren Behandlungsqualität bei.

Mögliche Vorteile sind zum Beispiel:

- weniger Zeitaufwand für administrative Aufgaben
- schnellere medizinische Entscheidungen
- Reduktion von Fehlern
- bessere Kommunikation mit Klient\*innen und Angehörigen
- übersichtlicheres Informationsmanagement

## Datensicherheit und psychische Belastung im Blick

Bei allen Vorzügen bringt KI auch neue Herausforderungen mit sich – beispielsweise die Frage nach Verantwortung und der Überwachung von KI-Vorgängen. Das Thema Datenschutz ist immer mitzudenken, denn KI-Systeme beruhen auf der Verarbeitung von Daten und in Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege geht es um sensible personenbezogene Daten. Die Anforderungen an deren Sicherheit sind deshalb hoch und zum Teil ein Hindernis, wenn es um Vorteile wie Vernetzung und Informationsweitergabe geht.

Nicht zu vernachlässigen ist zudem der Einfluss auf das Arbeitsaufkommen und die Belastung der Beschäftigten. Wird eine KI-Anwendung neu eingeführt, nimmt sie nicht sofort Arbeit ab – im Gegenteil: Die Umgestaltung erfordert häufig Ressourcen und Zeit. So kann sich die psychische Belastung verstärken. Neue Aufgaben und neue Ansprüche an die Umsetzung können zu Leistungsdruck führen. Beschleunigt beispielsweise eine KI-Anwendung Arbeitsschritte, erhöht das auch die Erwartung, in welcher Zeit die Arbeit zu schaffen ist. Unzuverlässige KI-Systeme und von Sensoren ausgelöste Fehlalarme erhöhen den Stresspegel.

Beispiele für durch KI geschaffene Probleme:

- kann neue Aufgaben schaffen
- gesteigerte Arbeitsbelastung in der Übergangsphase
- kann Stress und psychische Belastung verursachen
- Datenschutz
- erfordert oft aufwendige Schulungen

## Wesentlich: Beschäftigte frühzeitig einbeziehen

Keinesfalls sollten Betriebe die Entscheidung für ein KI-System übereilt treffen, aus Angst, den Trend zu verpassen. Ob eine und wenn ja welche Anwendung eingeführt wird, muss gut überlegt werden. Zu einem strukturierten Wandel gehört, die Beschäftigten von Anfang an einzubeziehen. Wer digitalen Anwendungen eher skeptisch gegenübersteht, nicht die Zeit hat, sich auf Änderungen einzustellen oder die Neuerungen nicht versteht, fühlt sich schnell überfordert. Können Beschäftigte Vorgänge nicht nachvollziehen, verspüren sie einen Kontroll- und Kompetenzverlust. Ein neues KI-Tool darf die Mitarbeitenden nicht in ein Pro- und ein Kontra-Lager teilen und die Unternehmensleitung sollte Bedenken der Belegschaft ernst nehmen.

Die Mitarbeitenden sind diejenigen, die mit der KI-Anwendung arbeiten werden, deshalb ist ihre Meinung bei der Auswahl wichtig. Passt die eingesetzte Technologie nicht zu den Abläufen und Vorgaben vor Ort, wird sie eventuell von Beschäftigten umgangen. Betriebsrat und andere Entscheiderinnen und Entscheider sind ebenfalls einzubeziehen. Ferner ist die Vernetzung mit Partnerunternehmen zu bedenken: Kann eine Anwendung die Kommunikation mit angebundenen Kliniken oder Arztpraxen erleichtern oder verwenden diese ein anderes System?

Ist die Entscheidung für ein KI-Tool gefallen, sind genug Vorlauf und Zeit für die Umsetzung einzuplanen. Bewährt hat sich eine schrittweise Einführung, beginnend mit einem Test in kleinem Rahmen. Probleme können so vor dem großen Roll-out identifiziert und behoben werden.

Wie der Start besser gelingt:

- Prozesse vorab prüfen und optimieren
- Mitarbeitende und Führungskräfte auf allen Ebenen einbeziehen
- realistischer Zeitplan: Meilensteine festlegen
- begleitende Kommunikation vorab und während der Umsetzung
- Ansprechpersonen im Betrieb benennen

Einzuplanen sind außerdem Feedbackrunden und eine anschließende Evaluation. Wenn die Nachteile einer Anwendung die Vorteile überwiegen, macht es Sinn, sich bewusst dagegen zu entscheiden.

Die Paritätische Akademie Sachsen bietet in Kooperation mit der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) regelmäßige kostenfreie Seminare für BGW-Mitglieder an. Die Angebote finden Sie unter

[www.parisax-akademie.de/weiterbildungen](http://www.parisax-akademie.de/weiterbildungen)



# Kantinen- oder Haushaltsplan?

Wo kann Künstliche Intelligenz (KI) sozialen Organisationen sinnvoll helfen? Bianca Bretschneider und Philipp Dinor von der IFB Stiftung Leipzig haben sich zusammen mit der KI Gedanken gemacht und berichten – mit Augenzwinkern – von ersten Erfahrungen:



Neulich haben wir an einem KI-Kurs teilgenommen – und das war alles andere als trockene Theorie. In entspannter Runde ging es um Grundlagen, Modelle, Prompting und darum, wie KI im Alltag tatsächlich nutzbar wird. Schnell wurde klar: Wer der KI nur ein „Mach mal“ hinwirft, bekommt auch nur ein „Mal gucken“ zurück. Also hieß es: Üben, testen, lernen – und zwar mit einer guten Portion Neugier. Datenschutz war natürlich auch ein Thema, aber wichtiger war: Wie nutze ich KI sicher und ohne, dass sie mir versehentlich den Kantinenplan mit dem Haushaltsplan verwechselt?

Nach dem Kurs änderte sich unser Umgang mit der KI spürbar. Die ersten Prompts saßen und die Ergebnisse wurden besser – sogar erstaunlich gut. Ein Kollege sagte begeistert: „Die KI hat mir gerade beim Schreiben geholfen. Ich habe nur fünfmal gefragt, bis sie kapiert hat, was ich wollte!“ Je öfter wir sie nutzten, desto sicherer wurden wir. Es war wie Fahrradfahren zu lernen – nur dass das Fahrrad ständig fragt, ob es wirklich links abbiegen soll. Gleichzeitig wuchs das Verständnis dafür, wie wichtig klare Ansagen sind: Wer der KI sagt, was sie tun soll, bekommt auch brauchbare Antworten – meistens jedenfalls. Und mit wachsender Routine kam auch der Blick dafür, wo KI

im Arbeitsalltag wirklich nützlich sein kann (und wo sie besser nicht den Geburtstagsgruß übernimmt).

In einer kleinen Testgruppe probierten wir die neuen Möglichkeiten direkt aus. Die KI half beim Ausformulieren von Konzepten, strukturierte Recherchen oder lieferte erste Entwürfe für E-Mails und Vorlagen. Selbst bei der Planung von Fortbildungen war sie zur Stelle – manchmal ein bisschen zu eifrig („Ich habe 17 Module für Sie erstellt.“ – „Danke, aber wir wollten nur eins ...“). Besonders praktisch: Zusammenfassungen und Rückmeldungen zu Texten, die plötzlich in Sekundenschnelle vorlagen. Das brachte nicht nur Erleichterung, sondern auch frischen Wind in unsere Arbeitsprozesse.

Unser Fazit: In sozialen Organisationen kann KI ein echter Gewinn sein – wenn man sie mit Köpfchen einsetzt. Sie spart Zeit, unterstützt bei der Wissensvermittlung und bringt neue Ideen ins Spiel. Natürlich muss klar sein, wie man sie nutzt – und wann man besser noch einmal selbst darüber schaut. Denn auch wenn sie manchmal wie der schlauste Kollege im Raum wirkt, liegt sie gelegentlich charmant daneben. Aber: Mit ein bisschen Geduld und dem richtigen Umgang wird aus dem skeptischen Anfang („Was soll das denn bringen?“) schnell ein überzeugtes „Das hat mir echt geholfen!“.



Bianca Bretschneider (Geschäftsführerin) und Philipp Dinor (Qualitätsmanager) begleiten bei der IFB Stiftung Leipzig die Gründung einer AG KI, nachdem sie bei der Paritätischen Akademie Sachsen den **Online-Kurs „KI-Flüstern in Organisationen“** besucht haben. Der achtteilige Kurs startet am 29.10.2025 erneut. Jetzt anmelden unter:

[www.parisax-akademie.de/weiterbildungen](http://www.parisax-akademie.de/weiterbildungen)



# Weiterbildung mit Weitblick

Kompetenz, Praxisnähe und Flexibilität: Die Paritätische Akademie Sachsen unterstützt soziale Organisationen mit einem vielfältigen Weiterbildungsprogramm und modernen Lernmethoden. Alle Angebote finden Sie ab sofort unter [www.parisax-akademie.de](http://www.parisax-akademie.de).

Seit über 25 Jahren unterstützt der Paritätische Sachsen soziale Organisationen mit Weiterbildungen. Jetzt positioniert der Verband das Angebot moderner und sichtbarer: als Paritätische Akademie Sachsen. „Weiterbildung wird in der Sozialen Arbeit immer wichtiger. Beschäftigte müssen mit neuen Entwicklungen Schritt halten. Führungskräfte sollen Organisationen krisensicher weiterentwickeln. Es bleibt als Paritätische Akademie Sachsen unser Ziel, sie dabei zu unterstützen“, betont Karolin Amlung, Teamleiterin Weiterbildung. „Dazu gehört aber auch, dass wir uns kundenfreundlich präsentieren.“

## Seminare noch leichter buchen

Das gelingt auf der Webseite der Paritätischen Akademie Sachsen, die die Seminarbuchung erleichtert. Dafür sorgen ein übersichtlicher Seminarkalender, ein vereinfachter Anmeldeprozess und die Möglichkeit, mehrere Teilnehmende gleichzeitig anzumelden. Auch Inhouse-Schulungen können jetzt unkomplizierter angefragt werden. Zudem finden Interessierte hilfreiche Informationen rund um die Veranstaltungen, FAQs zur Teilnahme, aktuelle Artikel zu Weiterbildungsthemen und sie können den Newsletter der Paritätischen Akademie Sachsen abonnieren.

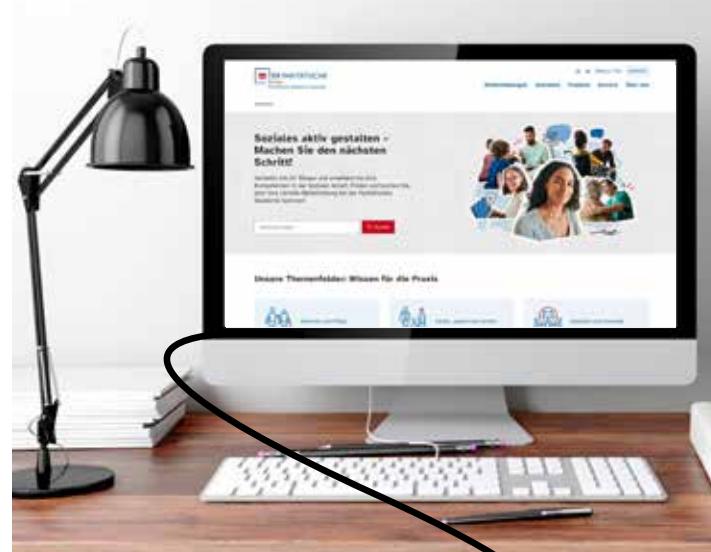
## Mit E-Trainings flexibler lernen

Das Akademie-Team stimmt das Weiterbildungsprogramm eng mit den Fachreferaten und Regionalstellen des Paritätischen Sachsen ab. So passt es die Angebote schnell an neue gesetzliche Vorgaben in den einzelnen Fachbereichen oder an technische Entwicklungen wie zum Beispiel Künstliche Intelligenz (KI) an. Darüber hinaus stehen bei der Programmplanung neue Lernformen sowie veränderte

Zeitbudgets von Fach- und Führungskräften im Fokus: Ergänzend zu klassischen Präsenz- und Online-Formaten bietet die Paritätische Akademie Sachsen nun auch E-Trainings an. Sie ermöglichen es, sich orts- und zeitunabhängig weiterzubilden. „Unsere E-Trainings sind Video-Schulungen mit kleinen Selbstlern- und Reflexionseinheiten. In der Regel dauern sie eine Stunde. Jeder und jede bestimmt das Lerntempo dabei selbst“, erläutert Karolin Amlung.

## Weiterbildung relevanter denn je

Damit verbindet die Paritätische Akademie Sachsen bewährte Qualität mit innovativen Ansätzen. So können sich Fach- und Führungskräfte in sozialen Organisationen weiterentwickeln, vernetzen und neue Perspektiven entdecken. Weiterbildung bleibt ein Motor für die Entwicklung der Sozialen Arbeit in Sachsen.



Neben den neuen E-Trainings entdecken Sie dort bereits die ersten Seminare für 2026. Um auf dem Laufenden zu bleiben, können Sie sich für den Newsletter der Paritätischen Akademie Sachsen anmelden. Besuchen Sie die Paritätischen Akademie Sachsen auf:

[www.parisax-akademie.de](http://www.parisax-akademie.de)





# Kindertagespflege als Chance für Betreuung im ländlichen Raum

Aufgrund sinkender Kinderzahlen wird das Angebot an Einrichtungen der Kindertagesbetreuung reduziert. Tageseltern können insbesondere im ländlichen Raum eine Chance sein, um dennoch Betreuung vor Ort zu ermöglichen.

Seit 2020 ist die Zahl der Kindertagespflegepersonen in Sachsen dramatisch gesunken – zunächst durch die Ausbauwelle an Kitas insbesondere im Krippenbereich, dann aufgrund sinkender Geburtenzahlen und durch Renteneintritte. Von 1.660 Kindertagespflegepersonen im Jahr 2020 waren im Januar 2025 nur noch 924 aktiv. Im Herbst diesen Jahres werden es noch weniger sein.

Dieser Rückgang passiert leise. Keine großen Schlagzeilen, keine Protestmärsche. Die Türen schließen sich still, fast unbemerkt. Und doch steckt hinter jeder Schließung ein Mensch, der mit Herz und Leidenschaft für seine Kinder da war.

Mit jedem geschlossenen Betreuungsplatz geht aber nicht nur eine berufliche Existenz verloren, sondern auch ein Stück Nähe, Vertrautheit und Gemeinschaft verschwindet – die gerade in kleinen Dörfern von unschätzbarem Wert sind. Für die Kinder bedeutet es den Verlust einer vertrauten Bezugsperson, für Eltern oft den Abschied von einer Betreuung, die wie Familie war.

## Strukturqualität erhalten

Ein Blick in die Statistik zeigt, dass es seit 2023 einen drastischen Rückgang der Geburtenzahlen gibt - in manchen Regionen um bis zu 30% und

der Trend hält weiter an. Diese Entwicklung hat erhebliche Auswirkungen auf die Betreuungslandschaft in Sachsen und erreicht inzwischen auch die Kitas. Fehlende Kinder führen zu einem Abbau von institutionellen Betreuungsplätzen und mittelfristig zu Lücken in der Versorgungslandschaft.

Gerade kleine Gemeinden mit wenigen Kindern werden Kitas nicht mehr wirtschaftlich betreiben können. Mit den einhergehenden Schließungen müssen Eltern lange Wege auf sich nehmen, um Kinder anderswo in Betreuung zu geben. Das schwächt die Attraktivität der Gemeinden für junge Familien und wirkt sich negativ auf das soziale Leben aus. Manche ziehen auch den Weggang in Betracht.

## Kindertagespflege als eine Option für ländliche Regionen

Gerade für diese ländlichen Gemeinden ist die Kindertagespflege eine große Chance, weiterhin eine wohnortnahe Betreuung anbieten zu können und für die Kleinsten lange Anfahrtswägen zu vermeiden: Eine Tagesmutter oder ein Tagesvater betreut unmittelbar vor Ort in Vollzeit.

Kindertagespflege bietet Null- bis Dreijährigen eine liebevolle, individuelle Betreuung in einer kleinen Gruppe von bis zu fünf Kindern. Öffnungszeiten können individuell mit den Eltern abgestimmt werden, was eine echte Alternative zu festen Kita-Öffnungszeiten darstellt.

Als lokal verwurzelte Akteure fördern Tageseltern Kontakte zwischen Kindern, Eltern, der Nachbarschaft und Senior\*innen. Zudem nutzen sie örtliche Angebote wie beispielsweise die Bäckerei oder den Bauernhof, stärken die lokale Wirtschaft und sind ein fester Teil der Dorfgemeinschaft. So können Gemeinden, die aufgrund sinkender Kinderzahlen die Kita vor Ort schließen müssen, zahlenunabhängig weiter adäquate Betreuung vorhalten. Damit bleiben oder werden sie für junge Familien interessant. Die Kindertagespflege ist deshalb weit mehr als nur eine Betreuungsform: Sie kann ein wichtiger Baustein für die Zukunftsfähigkeit ländlicher Regionen sein.

### **Infrastruktur vorhalten bei niedrigeren Kosten**

Für Kommunen ist die Kindertagespflege zudem aus fiskalischer Sicht lohnenswert, da sie pro Platz wesentlich kostengünstiger ist als ein solcher Platz in einer Einrichtung. Der Elternbeitrag, welcher bei allen geförderten Betreuungsformen entrichtet werden muss, ist derselbe. Die Differenz ergibt sich insbesondere durch unterschiedliche tarifliche Eingruppierungen, Betriebs- und Nebenkosten.

Die Gesamtkosten der Kindertagespflege pro 9-Stunden-Kind belaufen sich laut statistischem Landesdurchschnitt der Betriebskosten von 2024 auf monatlich 952 Euro. Darin enthalten sind der Landeszuschuss von 288 Euro und der Elternbeitrag von etwa 300 Euro. Die Kommune übernimmt 364 Euro sowie die hälftige Erstattung von Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung. Eine Kommune spart demnach bei ihrem Anteil je Kindertagespflegeplatz die Hälfte gegenüber einem Platz in der Krippe – in Summe ein beträchtlicher Betrag.

### **Hohe Betreuungsqualität der Kindertagespflege**

Sachsen setzt vor die Erlaubniserteilung, eine Kindertagespflegestelle eröffnen zu dürfen, hohe Standards. Tagesmütter und -väter müssen sich nach

einem anerkannten Curriculum qualifizieren sowie bestimmte Rahmenbedingungen erfüllen. Hinzu kommen jährliche Fortbildungstage, zu denen sie nachweislich verpflichtet sind. Alle fünf Jahre werden die Zulassungsvoraussetzung erneut überprüft.

Tageseltern arbeiten dabei jeweils nach einem eigenen, individuellen Konzept. Dieses wird erfahrungsgemäß im Betreuungsaltag mit viel persönlichem Engagement gestaltet und lebt vom Einbezug der gesamten Familie.

### **Lebens- und Bildungsqualität erfahren**

Doch wie findet man Worte, die etwas beschreiben sollen, was man zum Verstehen eigentlich fühlen muss? Denn wenn der Begriff Kindertagesbetreuung fällt, assoziieren viele damit die Betreuung in einer Einrichtung. Kindertagespflege ist anders. Es gibt eine feste Bezugsperson für maximal fünf Kinder – jedes Kind wird individuell wahrgenommen.

Der Alltag ist eingebettet in den Sozialraum und seinen Rhythmus – in das gesamte Dorfleben. Vielleicht lässt es sich so illustrieren: Die Tochter der Tagesmutter kommt nach der Schule vorbei, der Mann baut mit den Kindern etwas an der Werkbank, die Nachbarin lässt die Kinder ihre Hühner füttern, der ältere Herr gegenüber schenkt ihnen Erdbeeren aus dem Garten. Der Bäcker grüßt jedes Kind mit Namen, die Bäuerin fährt mit dem Traktor vorbei und einmal in der Woche singen die Kinder gemeinsam mit Seniorinnen und Senioren.

Diese Nähe ist unbezahlbar. Bildung geschieht hier mitten im Leben – geprägt von Menschen, Beziehungen und Gemeinschaft. Das spüren Eltern, Kinder und Ortsbewohner\*innen gleichermaßen.

„Für die Erziehung eines Kindes braucht es ein ganzes Dorf“, lautet das bekannte afrikanische Sprichwort – die Kindertagespflege im ländlichen Raum bietet genau das. Doch sie sichert nicht nur frühkindliche Bildung vor Ort. In Zeiten von Geburtenrückgang und Kitaschließungen kann sie ein unverzichtbarer Baustein sein, um das Dorfleben lebendig und zukunftsfähig zu halten – für Kinder, für Familien und für die Gemeinschaft. Sie kann einen Beitrag zur Struktur- und Lebensqualität im ländlichen Raum leisten.

Die Informations- und Koordinierungsstelle Kindertagespflege in Sachsen (IKS) ist seit mehr als 15 Jahren die Fachstelle für Kindertagesbetreuung außerhalb von Kitas. Informationen und Kontakt finden Sie auf:

[www.iks-sachsen.de](http://www.iks-sachsen.de)





# Wohnungsgenossenschaften – Das Wohnmodell der Zukunft

Die Vereinten Nationen haben 2025 zum UN-Jahr der Genossenschaften erklärt. Nicht ohne Grund: Dass die Genossenschaft ein Erfolgsmodell ist, zeigen die Zahlen. Weltweit haben über 900.000 Genossenschaften in mehr als 100 Ländern insgesamt 800 Millionen Mitglieder. Das sind übrigens mehr Mitglieder als der Weltfußballverband FIFA mit seinen 265 Millionen Mitgliedern hat.

Das UN-Jahr würdigt somit nicht nur das globale Engagement genossenschaftlich organisierter Unternehmen, sondern weist auch auf ihre hohe Relevanz für gesellschaftliche Herausforderungen hin. Insbesondere Wohnungsgenossenschaften stehen heute im Fokus – als Modell für eine nachhaltige, sozial gerechte und zukunftsfähige Wohnform.

## Wohnungsgenossenschaften bieten bezahlbares und sicheres Wohnen

Wohnungsgenossenschaften sind – rein formal betrachtet – Zusammenschlüsse von Menschen, die gemeinsam bezahlbaren und sicheren Wohnraum schaffen wollen. Anders als bei renditeorientierten Immobilienunternehmen geht es ihnen nicht um Profitmaximierung, sondern um das Wohl der Mitglieder. Wer in einer Genossenschaftswohnung lebt, ist nicht nur Mieter\*in, sondern Teil einer Gemeinschaft mit Mitspracherecht und langfristiger Sicherheit. Das gilt damit auch für die Bezahlbarkeit des Wohnens, denn eine Wohnungsgenossenschaft ist gleichbedeutend mit sozial verantwortbarer Wohnraumvermietung.

Unsere sächsischen Wohnungsgenossenschaften haben eine Durchschnittsmiete von 5,62 Euro/m<sup>2</sup>. Zum Vergleich: Das sind rund 2 Euro/m<sup>2</sup> weniger als

im bundesweiten Durchschnitt. Diese Bezahlbarkeit gilt auch für die sächsischen Großstädte, wo das Wohnen in einer Genossenschaft im Mittel nur rund einen Euro mehr kostet als im sächsischen Umland.

Der Erhalt dieses bezahlbaren Wohnens ist eine wichtige Aufgabe der wohnungsgenossenschaftlichen Familie in Sachsen, denn Bezahlbarkeit fällt nicht vom Himmel. Sie muss gegen wirtschaftliche Herausforderungen, den in Sachsen verstärkt auftretenden Leerstand und allgemeine Kostensteigerungen verteidigt werden. Das gilt für die Nebenkosten genauso wie für die Kosten der Instandhaltung und Modernisierung, die aktuell durch die allgemein hohen Baukosten rapide steigen. Im vergangenen Jahr investierten die sächsischen Wohnungsgenossenschaften über 611 Millionen Euro in Instandhaltung, Modernisierung und Neubau. Seit der Wiedervereinigung flossen sogar 17 Milliarden Euro in den Bestand und in neue Wohnprojekte. Allen Herausforderungen zum Trotz geht es also stetig voran.

## Starker Verband durch starke Mitglieder

In unserem Verband sind 199 sächsische Wohnungsgenossenschaften organisiert, die als private Vermieter unabhängig von kommunalen

oder sonstigen Einflüssen sind. Hinter dieser Verbandsmitgliederzahl stehen beeindruckende Daten: Die sächsischen Wohnungsgenossenschaften bewirtschaften mit insgesamt 294.091 Wohneinheiten 21,4 Prozent des gesamten Mietwohnungsbestandes im Freistaat Sachsen und bieten damit rund einer halben Million Menschen ein Zuhause. Als Unternehmen erwirtschaften sie mit den jährlichen Umsatzerlösen von rund 1,51 Milliarden Euro einen Anteil von 1,0 Prozent am sächsischen Bruttoinlandsprodukt und sind für 2.510 Mitarbeiter sowie 120 Auszubildende und Studierende ein Arbeitgeber.

## Tradition trifft auf Zukunft

Bei unseren Wohnungsgenossenschaften trifft Tradition auf Zukunft. Sie sind keineswegs ein Relikt aus vergangenen Zeiten, obwohl das Genossenschaftsmodell schon über 150 Jahre alt ist. Im Gegenteil: Wohnungsgenossenschaften vereinen Tradition mit Zukunftsfähigkeit und die Wiege dieses Modells steht übrigens im sächsischen Delitzsch. Sachsen war hier in der Vorreiterrolle.

## Sozial orientierte Wohnraumversorgung geht nur mit Partnern der freien Wohlfahrtspflege

Ein zentraler Bestandteil der genossenschaftlichen Tradition ist ihre soziale Ausrichtung. Wohnungsgenossenschaften leben von der Gemeinschaft – sowohl innerhalb der Wohnungen als auch darüber hinaus. In Zeiten zunehmender sozialer Kälte – ob empfunden oder real – gewinnt ein starkes menschliches Miteinander an Bedeutung. Genau dies zeichnet genossenschaftliches Wohnen aus: Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung bilden das Fundament. Darin liegt der zeitlose und zugleich soziale Mehrwert unserer Wohnform, weil es uns um die Menschen geht. Ob durch gemeinsame Veranstaltungen, ehrenamtliches Engagement, persönliche Beratung in schwierigen Lebenslagen oder ein respektvolles Arbeitsumfeld – der soziale Gewinn entsteht, weil Menschen füreinander einstehen.

Doch dieses Miteinander braucht ein tragfähiges Netzwerk. Hier sind die Mitglieder des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes unverzichtbare Partner. In

den Regionen Sachsens, in Quartieren und Häusern funktioniert soziale Verantwortung nur, weil die Wohlfahrtspflege aktiv mitgestaltet. Ein Beispiel dafür sind gemeinsam betriebene Betreuungsangebote, Tagespflegen oder Orte der Begegnung. Ihre Vertreter\*innen – ebenso wie die Sozialen Kümmerer in der genossenschaftlichen Wohnpraxis – sind verlässliche Ansprechpersonen. Sie hören zu, vermitteln Hilfe, stärken soziale Kontakte und schaffen Vertrauen – genau dort, wo Unterstützung gebraucht wird. Sei es bei Einsamkeit, Überforderung oder alltäglichen Herausforderungen: Mit Empathie und Fingerspitzengefühl leisten sie alle einen konkreten Beitrag zur Lebensqualität im Quartier. Wo diese Partnerschaft zwischen Wohnungs- und Sozialwirtschaft noch nicht besteht, sollte sie gezielt und regional aufgebaut werden, denn sie ist ein Schlüssel zu einem gelingenden sozialen Miteinander.

All diese Zahlen und Beispiele belegen: Unsere Wohnungsgenossenschaften gestalten aktiv die Wohnzukunft von morgen – bezahlbar und sozial verträglich. Und darüber hinaus übrigens auch nachhaltig. Wohnungsgenossenschaften leben Nachhaltigkeit – nicht nur als Schlagwort, sondern ganz konkret. Sie handeln im Einklang mit den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs) der Vereinten Nationen. Das bedeutet, sie schaffen bezahlbaren Wohnraum, investieren in altersgerechtes Bauen und Sanieren, fördern gemeinschaftliches Leben und sorgen für sozial durchmischte Quartiere.

## Zukunftsmodell

## Wohnungsgenossenschaften – sozial, solidarisch, nachhaltig und wirtschaftlich

Diese Ansätze sind keine Zukunftsmusik, sondern gelebte Praxis – Tag für Tag in Städten und Gemeinden überall im Freistaat Sachsen. Wohnungsgenossenschaften sind damit ein starkes Modell für die Zukunft – sozial, solidarisch, nachhaltig und wirtschaftlich stabil. Sie stehen für ein Miteinander statt Gegeneinander, für Beteiligung statt Abhängigkeit.



**Mirjam Philipp** ist seit 2020 die erste Frau im Vorstand des Verbandes Sächsischer Wohnungsgenossenschaften e. V. (VSWG). Die Juristin vertritt die Interessen der knapp 200 sächsischen Wohnungsgenossenschaften politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich. Zudem ist sie Mitglied im Beirat des Paritätischen Sachsen.

Informationen zum VSWG auf: [www.vswg.de](http://www.vswg.de)



# Vorstandsarbeiten in der Selbsthilfe

Der Vorstand einer Selbsthilfeorganisation hat viele Aufgaben. Klare Ziele und die gute Einarbeitung neuer Vorstandsmitglieder bilden die Grundlagen, in diesem Amt erfolgreich zu sein.

Mitgliedergewinnung, Satzungsfragen, Gestaltung eines aktiven Vereinsleben, Koordination von Aufgaben – das sind nur einige der Themen, die der Vorstand eines Vereins oder Verbandes zu erledigen hat. Dazu gehört immer auch, die gesetzlichen Regelungen zu kennen und die Verantwortung für die strategischen Ziele der Organisation zu tragen.

## Klare Ziele vor Augen

Um als Vorstand erfolgreich arbeiten zu können, ist es wichtig, die Ziele der Organisation klar vor Augen zu haben und sich der eigenen Motivation bewusst zu sein. „Es ist viel wichtiger, die gemeinsamen Ziele im Blick zu haben als besondere Vorerfahrungen in der Vorstandarbeit mitzubringen – die kann man noch erlernen“, sagt Jana Schmalisch, langjährige Vorsitzende des Landesverbands Sachsen der Deutschen Vereinigung Morbus Bechterew (DVMB). Deshalb sei es immer eine schlechte Idee, sich nur deshalb für eine Vorstandsposition zu bewerben, weil sich niemand anderes findet. „Das geht meistens schief“, stellt die erfahrene Vorständin fest.

## Gute Einarbeitung als Schlüssel

Interessent\*innen für ein Vorstandamt sollten bereits vorab Einblick in die Arbeit des Vorstands bekommen. Das ist im Interesse sowohl der aktiven als auch der potenziellen Vorstandsmitglieder. Dazu kann man zum Beispiel mit verschiedenen aktiven Vorstandsmitgliedern über ihre Tätigkeit sprechen oder im besten Fall auch mal bei der Arbeit mit dabei sein.

Im DVMB Sachsen besitzt die Einarbeitung künftiger Vorstandsmitglieder hohe Priorität. „Wenn man

sich bei uns für eine Vorstandstätigkeit interessiert, können Kandidat\*innen eine bestimmte Zeit lang im Vorstand mitlaufen. Sie lernen so alle Aufgaben kennen und können besser einschätzen, welche Tätigkeit sie anschließend übernehmen möchten“, erzählt Jana Schmalisch. Es sei nicht immer möglich, vorab ein ganzes Jahr mitzulaufen, aber ein halbes Jahr werde durchaus vorausgesetzt, um eine gute Einarbeitung sicherzustellen.

## Anliegen und Erkrankung sichtbar machen

Ein zentrales Anliegen von Selbsthilfeorganisationen ist Öffentlichkeitsarbeit, um die jeweilige Betroffenheit oder Erkrankung sichtbar zu machen. „Wenn wir über unsere Krankheit aufklären, heißt das, dass andere Betroffene weniger leiden müssen und rascher Hilfe finden“, beschreibt Jana Schmalisch das Ziel der Kommunikation. Das sei für sie einer der wichtigsten Beweggründe für ihr Engagement. Gerade im ländlicheren Raum und bei den jungen Leuten müsse dies jedoch noch besser werden, wünscht sie sich. Dafür brauche es dann auch junge Leute und frische Ideen im Vorstand.

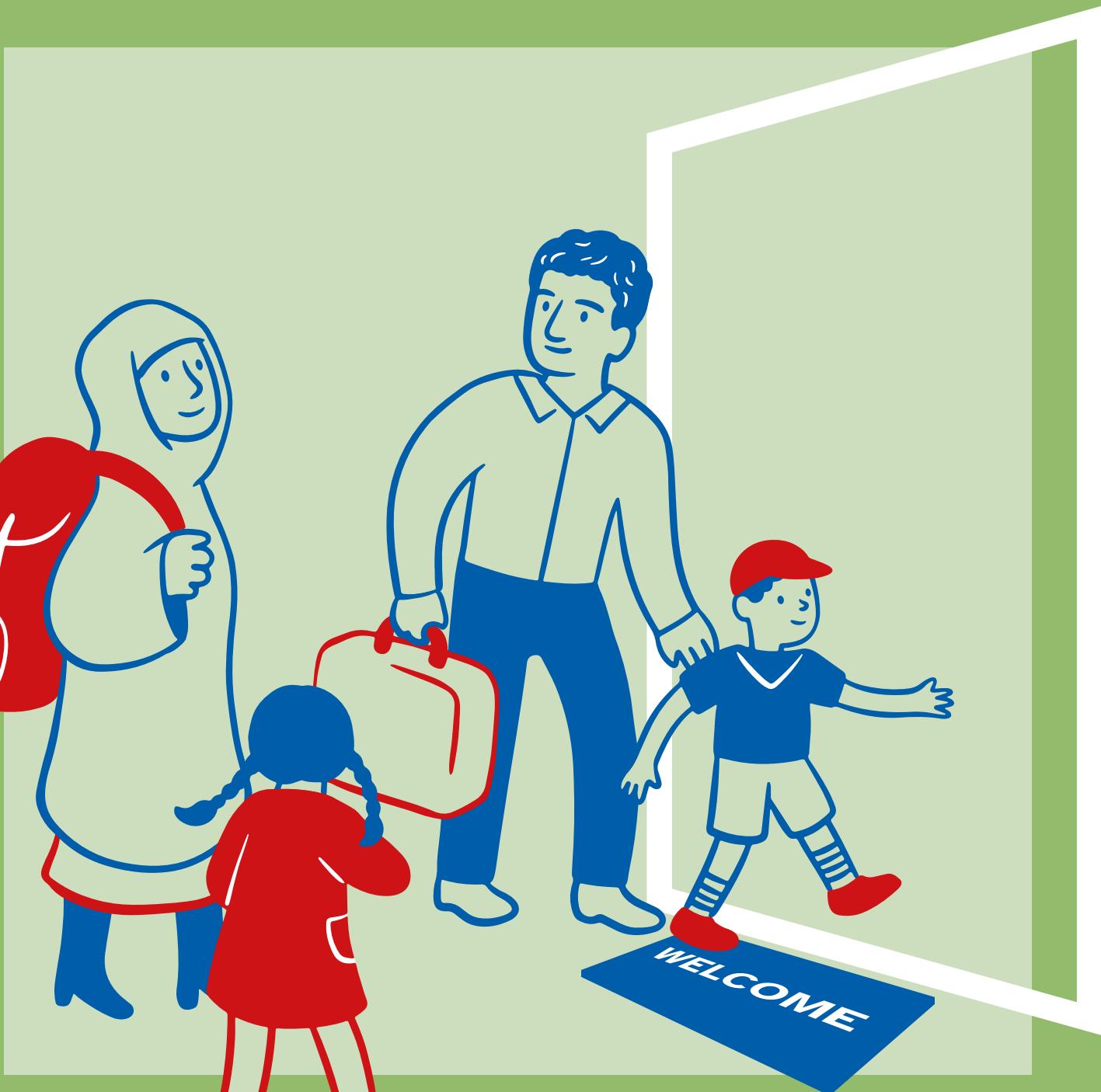
## Loslassen können

Für Jana Schmalisch ist für eine erfolgreiche Vorstandarbeit noch ein weiterer Punkt essenziell: das Loslassen. „Als Vorstand ist es wichtig, mit der Zeit zu gehen. Das heißt auch, das Amt weiterzugeben, wenn man in den Strukturen zu festgefahren ist“, sagt sie. Wenn man spüre, dass man die Bedarfe der Verbandsmitglieder nicht mehr gut fassen und umsetzen kann, sei es aus ihrer Sicht Zeit für ein neues Vorstandsteam.



Mit Fragen rund um die Vorstandarbeit befasst sich am 1.10.2025 das kostenfreie Online-Seminar „Vorstandarbeit in einer Selbsthilfeorganisation – Zwischen Gestaltungsmöglichkeiten und gesetzlichen Regelungen“ der Selbsthilfeakademie. Informationen dazu unter:

[www.selbsthilfeakademie-sachsen.de/angebote](http://www.selbsthilfeakademie-sachsen.de/angebote)



Wie eine große Familie.

Weil alle zählen.

 DER PARITÄTISCHE

# WEITERBILDUNG FÜR SOZIALE BERUFE



JETZT NEU:  
**Paritätische Akademie  
Sachsen**

Programm & Anmeldung:  
[www.parisax-akademie.de](http://www.parisax-akademie.de)

